Schwerter Zeitung

Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Schadenersatz beansprucht werden.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Apierbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr.-Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Hans Linner in Schwerte. Tel. 62.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 170 | Anzeigen-Preise: Lokale 10 Pf., Auswärtige 12 Pf., Familien-Anzeigen 6 Pf., Reklamen 50 Pf. Finom-Anzeigen 12 Pf. | Dienstag, den 22. Juli 1924 | Bezugspreis vom 16. bis einschl. 31. Juli: 1,20 Mk. Einzelnummer 150 Milliarden Papiermark | 57. Jahrgang

Neues in Kürze.

Französische Handelskammer in Düsseldorf.

TU. **Düsseldorf,** 21. Juli. Nach dem französischen Pressedienst ist in Düsseldorf, Hofgartenstr. 10, eine Zweigstelle der französischen Handelskammer der Rheinprovinz eröffnet worden. Die Kammer ist von der französischen Regierung anerkannt.

Vor der Freigabe des Rundfunks im besetzten Gebiet?

TU. **Essen,** 21. Juli. Blättermeldungen zufolge soll zu erwarten sein, daß noch im Laufe des Herbstes der Rundfunkverkehr auch im besetzten Gebiet freigegeben wird.

Unterschlagungen beim Reichsvermögensamt Koblenz.

TU. **Koblenz,** 21. Juli. Wegen Unterschlagungen bei der Neubauabteilung des Reichsvermögensamtes hat die deutsche Behörde auf Veranlassung des Untersuchungsrichters in Koblenz, Pfaffendorf, Boppard und St. Goar zahlreiche Haussuchungen vorgenommen und bisher 10 Personen verhaftet. Beamte, Kaufleute, Unternehmer, Holzhändler u. a. m. sind in die Angelegenheit verwickelt. Die Unterschlagungen reichen bis in das Jahr 1920 zurück. Die genaue Höhe der Unterschlagungen ist noch nicht festgestellt.

Erwerbslosenfürsorge. — 50 prozentige Erhöhung der Familienzuschläge.

wtb **Berlin,** 21. Juli. (Tel.) Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschäftigte sich heute vormittag mit der Frage der Erwerbslosenfürsorge. Auf Antrag des Zentrums und der Bayrischen Volkspartei wurde eine 50prozentige Erhöhung der Familienzuschläge vom Ausschuß beschlossen.

Urteil im Prozeß Rahardt.

pw. **Berlin,** 22. Juli. (Tel.) In dem Prozeß gegen Rahardt und Genossen wurde gestern das Urteil gefällt. Der frühere Präsident der Berliner Handwerkskammer erhielt wegen schwerer Untreue und Anstiftung zur schweren Untreue, aktiver Bestechung, Betrugs, Preistreiberei und Kettenhandel eine Gesamtstrafe von 3½ Jahren Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe, sein Sohn Erich Rahardt wurde zu einer Gesamtstrafe von 3½ Jahren Gefängnis und 10 000 Goldmark Geldstrafe verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten Freiheitsstrafen von vier bis zwei Jahren Gefängnis und Geldstrafen von 2000 bis 6000 Goldmark.

Reichsverband deutscher Großschlächter.

Mit der Bezeichnung Reichsverband der deutschen Großschlächter hat sich Sonntag in Berlin eine Spitzenorganisation der deutschen Großschlächter gebildet. Bei der Gründungsversammlung traten traten 21 größere Vereine und Verbände dem neuen Fachverband bei.

100 Jahre Seebad Swinemünde.

wtb. **Swinemünde,** 21. Juli. (Tel.) Die Feier des 100jährigen Bestehens Swinemündes als Seebad, ist gestern unter großer Beteiligung sehr festlich verlaufen. Von den zahlreichen künstlerischen Darbietungen sei ein am Nachmittag veranstalteter historischer Festzug erwähnt, der ein eindrucksvolles Bild der Entwicklung des Seebades wie der Stadt gab.

Das Spitzbergenabkommen ratifiziert.

wtb **Christiania,** 22. Juli. (Tel.) Das Storthing hat heute einstimmig das Spitzbergenabkommen ratifiziert.

Bergarbeiterrenten in Belgien.

* **Brüssel,** 21. Juli. (Tel.) Die Kammer nahm gestern einen Gesetzentwurf an, wonach den 55jährigen Bergarbeitern eine Pension von 720 bis 222 Franken jährlich gewährt wird, wenn sie 30 Jahre in den Gruben gearbeitet haben.

Strafnachlaß für Königsputschisten.

wtb **Budapest,** 21. Juli. (Tel.) Wie die Montagsblätter melden, ordnete der Reichsverweser für die am Königsputsch im Oktober 1921 Beteiligten, darunter für den Grafen Andrassy, Dr. Gratz, Rakowsky, Beniczky und den Major Ostenburg Strafnachlaß an.

Die einjährige Dienstzeit in Frankreich.

wtb **Paris,** 21. Juli. (Tel.) Der sozialistische Abgeordnete Renaudel hat gestern in Brignoles eine Rede gehalten, in der er erklärte, bei dem Wiederzusammentreten der Kammer im Oktober werde die 18monatige Dienstzeit beseitigt und durch die einjährige ersetzt werden.

Schweres Eisenbahnunglück in Italien.

* **Paris,** 21. Juli. Aus Mailand wird gemeldet: Der Schnellzug zwischen Mailand und Nowara entgleiste zwischen Caronno-Rescaldina. Es gab 40 Tote und 20 Verwundete. Die Entgleisung ist durch ein Hindernis verursacht worden, das auf den Weichen des Gleises angebracht worden war.

Ein englisch-russischer Handelsvertrag.

wtb **London,** 21. Juli. (Tel.) Ein politischer Mitarbeiter des Daily Telegraph berichtet, der neue Handelsvertrag mit Sowjetrußland sei jetzt fertiggestellt.

Burenführer Maritz freigelassen.

wtb **Johannesburg,** 21. Juli. (Tel.) Der Burenführer Maritz, der während des Krieges den Versuch unternahm, in Südafrika einen Aufstand herbeizuführen, wurde heute in Freiheit gesetzt.

Ein Dementi aus Pleven.

wtb **Sofia,** 21. Juli. (Tel.) Die Nachricht, wonach das Polizeipräsidium in Pleven (Plewna) in die Luft gesprengt worden sei, ist unrichtig. Richtig ist lediglich, daß vor etwa acht Tagen der Polizeipräsident auf der Straße durch einen Schuß, den ein Kommunist aus einem Hause auf ihn abgab, getötet wurde.

Die Feier des Verfassungstages.

bb **Berlin,** 21. Juli. (Tel.) Der Amtliche preußische Pressedienst gibt folgenden vom preußischen Staatsministerium am 16. Juli d. Js. gefaßten Beschluß zur Feier des Verfassungstages bekannt:

Wie in den letzten Jahren, so haben Reichsregierung und preußische Staatsregierung auch in diesem Jahre beschlossen, zur Erinnerung an die Wiederkehr des Tages, an dem vor fünf Jahren die neue Verfassung des Deutschen Reiches vollzogen wurde, den 11. August, festlich zu begehen. Den Beweis dafür, daß die Grundlagen des Verfassungswerks von Weimar fest genug gefügt sind, um schwersten Erschütterungen von innen und außen zu widerstehen, hat die Reichsverfassung namentlich in dem seit der letzten Feier vergangenen Jahre überzeugend erbracht. Auf Grund seiner selbstgeschaffenen Verfassung darf daher das deutsche Volk mit neuem Vertrauen in eine hellere Zukunft blicken, von der es zunächst erhofft, daß sie bald allen im Reich vereinten deutschen Stämmen die ersehnte Freiheit und Selbstbestimmung zurückgeben möge. Diesem Gedanken vor allem soll die Feier gelten, für die entsprechend den früheren Bestimmungen folgendes angeordnet wird: 1. Sämtliche staatlichen Dienstgebäude sowie die Gebäude der Selbstverwaltungskörper haben am 11. August in den Reichs- und Landesfahnen zu flaggen. Wenn staatliche Behörden nicht staatseigene Gebäude inne haben, so ist auch für deren angemessene Beflaggung zu sorgen. Soweit einzelne Gemeinden oder Gemeindeverbände im Besitz von besonderen Flaggen (z. B. in den Stadt- oder Provinzialfarben) sind, können diese neben den Reichs- und Landesflaggen gezeigt werden. 2. An allen Orten, die Sitz eines Oberpräsidiums, einer Regierung oder eines Landrats sind, haben die Vorstände dieser Behörden sich mit den dort vertretenen anderen Landes- und Reichsbehörden sowie mit den Spitzen der Kommunalbehörden unverzüglich ins Benehmen zu setzen, um möglichst gemeinsame Bestimmungen über eine würdige äußere Gestaltung der Feier herbeizuführen. 3. Wegen der Feier im einzelnen (Ansprachen, musikalische oder sonstige Darbietungen und dergleichen) wird den Behörden weitestgehende Handlungsfreiheit gelassen, da die Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse eine einheitliche Regelung ausschließt. Wie im vergangenen Jahre so verbietet auch jetzt die Finanznot des Staates grundsätzlich jegliche Zuschüsse aus Staatsmitteln zu den Veranstaltungen. 4. Zu den Feiern sind Vertreter der Bevölkerung hinzuzuziehen. Zur Teilnahme sind die Spitzen der Militärbehörden sowie die Organisationen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, Handels- und Handwerkskammern, Innungen, Beamten- und Angestelltenorganisationen besonders einzuladen. 5. Sämtliche Staatsbeamten sowie die Vertretungen der Selbstverwaltungskörper sind durch die Vorstände der Behörden zu den Festakten einzuladen. Es wird von den Staatsbeamten erwartet, daß sie sich an den Festakten beteiligen. Zu diesem Zweck und zur Teilnahme am Gottesdienst ist ihnen, soweit sie nicht durch dringende dienstliche Obliegenheiten verhindert sind, Dienstbefreiung zu gewähren.

Um die Aufhebung des Ausnahmezustandes.

wtb **Berlin,** 21. Juli. (Tel.) Im Rechtsausschuß des Reichstages wandte sich im Verlaufe der Aussprache über die Aufhebung der Ausnahmezustände in Bayern und im Reiche der bayrische Gesandte v. Preger aus rechtlichen und politischen Gründen mit aller Schärfe gegen eine solche Aufhebung und betonte insbesondere, daß solange die kommunistische Partei einen gewaltsamen Umsturz der Verfassung anstrebe, auf Grund außerordentlicher gesetzlicher Mittel gegen sie vorgegangen werden müßte.

Zu den Presseverordnungen erklärte Staatssekretär Zweigert, daß bei Zeitungsverboten mit der größten Zurückhaltung vorgegangen worden sei. Die Erfahrung hätte leider gezeigt, daß das Handhaben der Verordnung vom 28. Februar nicht mehr genügte. Die neue Verordnung stelle deshalb ausdrücklich fest, daß das Verbot auch für die sogenannten Kopfblätter gelte, die in demselben Verlage erscheinen und daß die Lieferung von Ersatzblättern unzulässig sei. Die ergänzende Verordnung vom 17. Juni sei für die Gesamtheit der Presse immer noch schonender als das, was früher im Falle des Ausnahmezustandes gegolten habe. Niemand wünsche aufrichtiger als die Reichsregierung, daß die Zeit bald kommen möge, wo die Verordnungen aufgehoben werden könnten, aber sie waren und sind notwendig, um zu verhindern, daß der Geist des Umsturzes, des Klassenkampfes und der offenen Gewalttat aus den Redaktionsstuben staatsfeindlicher radikaler Kreise in das Volk dringe und dort Unheil stifte.

In der Aussprache erklärten sich die Vertreter der sozialistischen, der kommunistischen und der nationalistischen Parteien unbedingt für die Aufhebung der Ausnahmebestimmungen. Die Deutsche Volkspartei, das Zentrum und die Bayrische Volkspartei stimmten dagegen. Die Deutschnationale Volkspartei erklärte, nach Zweckmäßigkeitserwägungen zu den einzelnen Anträgen Stellung nehmen zu wollen, jedenfalls aber werde sie die Forderung auf Aufhebung der Presseverordnungen unterstützen. Der kommunistische Antrag auf Aufhebung der Verordnung des Reichspräsidenten vom 17. Juni betr. die Neureglung der Rechte der Presse wurde angenommen, ein anderer kommunistischer Antrag auf Aufhebung der Verordnung des bayrischen Generalstaatskommissars v. Kahr, welche die Herstellung und die Verbreitung kommunistischer Zeitungen und Zeitschriften unter Strafe stellt, nach längerer Aussprache abgelehnt. Weiter stimmte der Ausschuß einem nationalsozialistischen Antrag in einschränkender Form zu, daß alle von der Reichsregierung oder den Landesregierungen ergangenen oder aufrechterhaltenen Verbote von politischen Parteien aufgehoben werden.

Die Polizeiknüppel im Dienste der Schutzpolizei.

bb **Berlin,** 21. Juli. (Tel.) Wie der preußische Minister des Innern in einer Verfügung ausführt, haben sich die den größeren staatlichen Polizeiverwaltungen zugewiesenen Polizeiknüppel bewährt. Ihre allgemeine Einführung erfolgt für sämtliche Polizeibereitschaften sowie zu Unterrichtszwecken für die staatlichen Polizeischulen. Mit der Verwendung des Polizeiknüppels auch im Einzeldienst erklärt sich der Minister unter der Voraussetzung einverstanden, daß die Polizeiknüppel den Polizeibeamten auf den Polizeirevieren und Bezirkswachen nur für die Zeit des Postenstehens und die Streifengänge usw. ausgehändigt, im übrigen aber von den Wachthabenden unter Verschluß gehalten werden. Ferner ersucht der Minister, die Beamten durch wiederholte Belehrungen auf den vorschriftsmäßigen Gebrauch des Polizeiknüppels, der im Sinne der Bestimmungen für den Waffengebrauch der Polizei als Hiebwaffe gilt, hinzuweisen. Gegen solche Beamte, die sich eine vorschriftswidrige Verwendung des Polizeiknüppels, insbesondere Mißhandlungen auf den Polizeirevieren, zuschulden kommen lassen, soll nach Maßgabe der bestehenden Bestimmungen rücksichtslos eingeschritten werden. Eine Mißhandlung wehrloser Gefangener soll mit den schärfsten Disziplinarstrafen geahndet werden.

Die Londoner Konferenz.

Der Bericht des ersten Konferenzausschusses.

b **London,** 21. Juli. (Tel.) Der Wortlaut des Berichts des Ersten Konferenzausschusses ist, wie angekündigt, heute abend veröffentlicht worden. Von amtlicher britischer Seite wird bemerkt, daß dieser Bericht nur eine Anempfehlung, keine endgültigen Beschlüsse darstelle. Der Bericht lautet:

Das Komitee hat die Ehre, der Konferenz zur Prüfung und Entscheidung folgende einstimmige Anempfehlung bezüglich Absatz C. und D. des § 15 des englisch-französischen Memorandums vom 9. Juli 1924 zu unterbreiten:

Die in der Reparationskommission vertretenen Regierungen werden, indem sie sich auf § 22 des Anhanges 2 zum Teilartikel des Friedensvertrages berufen, den Anhang 2 durch Einfügung des folgenden abändern:

Wenn die Reparationskommission zu beschließen hat, ob Deutschland in Ausführung irgendeiner Verpflichtung unter diesem Teil des augenblicklichen am 10. 1. 1920 in Kraft gesetzten und darauf gemäß den Bestimmungen dieses Anhanges geänderten Vertrag von Versailles oder dem vom 9. 6. datierten Sachverständigenplan in Verzug geraten ist, so soll ein amerikanischer Bürger, der in der nachstehend vorgesehenen Weise ernannt ist, an der Erörterung teilnehmen und seine Stimme abgeben, als ob er unter § 22 dieses Anhanges ernannt worden wäre. Der amerikanische Bürger wird durch einstimmige Entscheidung der Reparationskommission innerhalb von 30 Tagen nach der Annahme dieses Abänderungsantrages ernannt werden. Falls die Reparationskommission zu keiner einmütigen Entscheidung gelangt, soll die Ernennung durch den jeweiligen Präsidenten des ständigen interalliierten Gerichtshofes im Haag ernannt werden. Die ernannte Persönlichkeit bleibt 5 Jahre auf ihrem Posten. Nach Ablauf dieser Frist kann sie wieder ernannt werden. Im Falle einer Vakanz tritt dasselbe Verfahren zur Ernennung eines Nachfolgers ein. Voraussetzung bleibt stets, daß, wenn die Vereinigten Staaten von Amerika amtlich durch einen Delegierten bei der Reparationskommission vertreten sind, irgendein unter den vorgenannten Bedingungen ernannter amerikanischer Bürger aufhören soll, Mitglied der Kommission zu sein, und keine neue Ernennung unter diesen Bedingungen erfolgen soll, solange die Vereinigten Staaten vertreten sind.

KZ **London,** 21. Juli. (Tel.) Während das Werk des Ersten Ausschusses als vorläufig befriedigend betrachtet werden kann, verbleiben die Themata des Zweiten und selbst des Dritten Ausschusses noch ungelöst. Letzterer hat seinen Bericht zwar fertiggestellt, doch betrachten die Franzosen ihre Vertretung im Uebertragungsausschuß als gänzlich unzureichend und fordern eine Berufungsinstanz gegen die Beschlüsse dieses Ausschusses. Auch wünschen die kleineren Staaten eine Vertretung durch Aufnahme des südslawischen Mitglieds; ebenso wird die Hinzunahme eines Japaners vorgeschlagen. Der Hauptkampf liegt jedoch noch im Zweiten Ausschuß, wo die Engländer immer noch auf die Festlegung bestimmter Räumungsdaten hinarbeiten, wofür jetzt der 1. und 15. September und der 1. Oktober vorgeschlagen werden. Die Engländer vertreten die Auffassung, daß Deutschland die Eisenbahnschuldscheine nicht vor Neujahr übergeben könne, und empfehlen als Ausweg, um die Bedingungen des Wiederherstellungsausschusses zu erfüllen, vorläufige Gutscheine oder einfach einen einzigen vorläufigen Schuldschein anzunehmen. Die Regiefrage ist noch ganz ungelöst.

Die Verbandsschulden.

Inzwischen schnitten die Italiener gestern mittag in Chequers die Frage der Verbandsschulden gegenüber Macdonald an, der abends mit Hughes speiste. Der Daily Telegraph hört, daß diese Frage im Zusammenhang mit der Verteilung der Zahlungen aus dem Dawesschen Plan durch eine besondere kleine Verbandskonferenz nach Annahme des Sachverständigenplans geprüft werden soll unter Beteiligung der Finanzminister des Verbandes. Der Daily Herald, das Blatt der Arbeiterpartei, vernimmt, daß Morgan sich schon bereit erklärt hat, die Hälfte der Anleihe zu zeichnen.

wtb. **London,** 21. Juli. (Tel.) Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph schreibt, es verlaute, daß Macdonald mit den Leitern der übrigen Delegationen heute vormittag um 10,30 Uhr beraten werde, um den gemeinsamen Fortschritt der Konferenz und die von den drei Kommissionen bisher erzielten Ergebnisse zu prüfen. Es sei wahrscheinlich, daß diese Erörterungen über die Reichweite der Verhandlungen der drei Ausschüsse und sogar der Konferenz selbst hinausgehen würden, und zwar infolge der Unterredungen, die Macdonald gestern mittag mit den italienischen Delegierten in Chequers und gestern abend mit Hughes gehabt habe.

Herriot zur Konferenz.

wtb. **Paris,** 21. Juli. (Tel.) Ministerpräsident Herriot hat dem Sonderberichterstatter des Quotidien folgende Mitteiung gemacht: Die Arbeiten der Konferenz sind noch lange nicht zu Ende. Wir haben schon jetzt bedeutende Ergebnisse erzielt. Wir haben besonders delikate politische Probleme gelöst. Das war eine schwere Aufgabe und die meiner Mitarbeiter, die den vorangegangenen Konferenzen beigewohnt haben, erklären einstimmig, noch niemals sei eine interalliierte Verhandlung in einem sachlicheren Geiste geführt worden. Niemals habe der aufrichtige Wunsch nach gegenseitigem Verstehen die Diskussion so erleichtert und ihr jede Schärfe genommen. Man habe eben alle kleinen Streitigkeiten der Eigenliebe beiseite gestellt. Da wir die Gäste Großbritanniens sind, will ich erklären, wie sehr mir die fortgesetzte Sorge um Gerechtigkeit der britischen Delegierten auffällt. Ich habe die Ueberzeugung, daß sie sich immer mehr von dem moralischen und friedlichen Geiste Frankreichs überzeugen lassen. Ich habe auch mit Freude festgestellt, daß die britische Presse die erzielten Ergebnisse freundlich aufgenommen hat und ihr Vertrauen in den endgültigen Erfolg verzeichnet. Sie unterstreicht auch die Zurückhaltung unserer Vorschläge auf der Konferenz. Jeden Tag erkennt die öffentliche Meinung mehr den seit dem 11. Mai vollzogenen Wechsel der französischen Politik. Sie weiß jetzt, daß wir nach London mit einem neuen Geiste

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	18. Juli		21. Juli		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland 100 Guld.	158,70	159,50	159,80	160,60	169,50
Buenos-Aires	1,345	1,355	1,345	1,355	1,78
Belgien 100 Fr.	19,10	19,20	19,35	19,45	81,00
Norwegen 100 Kr	56,26	56,54	56,06	56,34	112,50
Dänemark 100 Kr.	67,58	67,92	67,43	67,77	112,50
Schweden 100 Kr.	111,37	111,93	111,42	111,98	112,50
Finnland 100 M.	10,42	10,48	10,49	10,55	81,00
Italien 100 Lire	18,00	18,10	18,10	18,20	81,00
England	18,295	18,385	18,375	18,465	20,43
New York 1 D.	4,19	4,21	4,19	4,21	4,20
Paris 100 Frk.	21,40	21,50	21,70	21,80	81,00
Schweiz 100 Frk.	76,21	76,59	76,46	76,84	81,00
Spanien 100 Pes.	55,46	55,74	55,46	55,74	81,00
Japan	1,730	1,740	1,720	1,730	2,09
Rio de Janeiro	0,405	0,515	0,395	0,405	1,36
Wien 100 000 Kr.	5,92	5,94	5,92	5,94	85,00
Prag 100 Kr.	12,42	12,48	12,45	12,51	85,00
Budapest 100 000	5,11	5,13	5,16	5,18	85,00
Sofia	3,01	3,03	3,01	3,03	81,00
Jugoslawien	4,95	4,97	4,95	4,97	81,00

(Alles in Billionen Mark.)

Alle Zuteilungen 100 Prozent.

Der Dollar am 21. VII. 24

Dollarkurs Geld: 4,19, Brief: 4,21

gekommen sind. Darüber bin ich besonders glücklich, denn das Werk, das ich unternommen habe, ist schwierig, und ich würde es nicht fortsetzen können, wenn man meinem guten Glauben, meinem Willen nach Verständigung und internationaler Zusammenarbeit und Frieden keinen Glauben schenken würde.

Großbritannien muß die Aktionsfreiheit behalten.

wtb **London**, 21. Juli. (Tel.) Daily Expreß begrüßt die in einer Note an den Völkerbund zum Ausdruck gebrachte Haltung Macdonalds gegenüber dem Pakt gegenseitiger Unterstützung und sagt, der Pakt zur gegenseitigen Unterstützung würde selbst bei der Beteiligung Amerikas unmöglich sein. Ohne Amerika sei er sogar grotesk. Macdonald habe vollkommen Recht, wenn er entschlossen sei, abseits zu stehen. Großbritannien müsse die Freiheit der Aktion beibehalten. — Daily News, die niemals für eine Annahme des Vertrages in der gegenwärtigen Form eingetreten ist und nach deren Ansicht der Vertrag weitere Erwägungen und Abänderungen erfordert, bezeichnet ihn als den aussichtsreichsten Versuch, der bisher gemacht worden ist, um die miteinander verquickten außerordentlich schwierigen Probleme der Landrüstung und der Sicherheit zu lösen. Die jetzige britische Regierung habe es vorgezogen, die Tür vor dem Vertrage zuzuschlagen.

Der Beschluß sei gefaßt worden ohne Kenntnis des Parlaments, dem keine Möglichkeit gegeben wurde, ihn zu erörtern. Die Regierung habe wesentlich mehr getan, um das britische Prestige in Genf zu vermindern, als irgendeine ihrer liberalen oder konservativen Vorgängerinnen. Es sei bekannt, daß der Völkerbund einen neuen Platz im politischen Leben Frankreichs einnehme. Nichts könne bedauerlicher sein, als daß England den Vorrang verliere, den die britischen Delegierten ihm bisher verschafft hätten.

Über die Zurücklassung der Regieeisenbahner.

wtb. **Berlin**, 21. Juli. (Tel.) Zu dem angeblichen französischen Plan, bei Rückgabe der Strecken des besetzten Gebiets an die deutsche Reichsbahn trotz sonstiger Liquidation der Regie 4000 französische und belgische Eisenbahner im Betrieb der rheinischen Eisenbahnen zurückzulassen, wird uns aus Eisenbahnfachkreisen erklärt:

Ein solches Verlangen geht nicht nur über die Bestimmungen des Versailler Vertrags und den Plan der Sachverständigen hinaus, sondern es widerspricht direkt dem Geist des Dawes-Gutachtens, das die wirtschaftliche Souveräniät Deutschands wahren, die Reparationsfrage auf rein wirtschaftlichem Wege ihrer Lösung zuführen und dazu die Einheit der deutschen Verwaltung wiederherstellen will. Die deutsche Reichsbahn kann die ihr zugedachten Reparationslasten auch nur dann voll tragen, wenn ihr Gesamtnetz wieder wie früher eine wirtschaftliche Einheit bildet und nach den Grundsätzen höchster Wirtschaftlichkeit betrieben wird. Vorbedingung dafür ist, daß Reibungen und Störungen des Betriebs gerade im rheinischen Verkehrszentrum, von dem aus sich Betrieb und Verkehr des übrigen Reichsbahngebietes bestimmen, ausgeschlossen werden. Solche Störungen sind aber unvermeidlich, wenn dort 4000 Franzosen und Belgier als ein Fremdkörper im Personal der deutschen Reichsbahn sitzen. Die im Bahnbetrieb nahezu unerläßliche Einordnung und Unterordnung sowie das dienstfreudige Zusammenarbeiten aller Personalgruppen wäre unerreichbar, wenn in einem Teil des Netzes fremdländische und fremdsprachige Beamte im Dienst mitwirkten. Aus dem Bedürfnis der Praxis ist der französische Plan sicher nicht entstanden, da die Belange der verbündeten Truppen durch das Rheinlandabkommen und die Ordonnanzen der Rheinlandkommission sichergestellt sind und Schwierigkeiten für die verbündeten Truppen vor der Ruhraktion sich nie gezeigt haben. Wie während des passiven Widerstandes die Versorgung der englischen Truppen durch Abmachungen mit den Eisenbahnergewerkschaften durchaus sichergestellt waren, werde sich unschwer auch jetzt ein Weg für entsprechende Sicherung finden lassen. Schon aus wirtschaftlichen und finanziellen Gründen heraus ist deshalb der französische Plan unannehmbar.

Die Einladung Deutschlands.

pw. **Berlin**, 21. Juli. (Privattel.) Zu den Nachrichten aus London und Paris, daß die deutsche Regierung für Mittwoch oder Donnerstag nach London gebeten werden dürfte, teilt die Voss. Ztg. mit, daß bis heute mittag in der Wilhelmstraße keine offizielle Mitteilung darüber vorlag. Wie das Blatt weiter schreibt, beschäftigt sich die deutsche Regierung bisher auch noch nicht mit der Frage der Zusammensetzung der Delegation. Bisher sei nicht deutlich erkennbar, ob die deutsche Regierung zu Verhandlungen über das Londoner Protokoll gebeten werden soll oder lediglich zur Kenntnisnahme der von den alliierten Regierungen gefaßten Beschlüssen. Je nach dem Inhalt und der Form der Einladung werde die deutsche Delegation zusammengesetzt sein. Eine Reise des Reichskanzlers oder des Ministers des Auswärtigen dürfte nur in Frage kommen, wenn die deutsche Regierung aufgefordert wird, nach London zu kommen, um mit den alliierten Mächten über die Anwendung des Dawes-Planes zu verhandeln.

Die nächste Vollkonferenz.

wtb **London**, 21. Juli. (Tel.) Der parlamentarische Berichterstatter des Daily Expreß schreibt, die Vollkonferenz werde morgen zusammentreten, wenn die drei Kommissionen mit ihren Berichten fertig seien. Falls die Vorschläge der Kommissionen angenommen würden, würde vielleicht der Beschluß gefaßt werden, die deutsche Regierung einzuladen, Delegierte zu entsenden, um zur Durchführung der Pläne ihre Zustimmung zu geben.

Endgültige Resultate am Donnerstag.

wtb **Paris**, 21. Juli. (Tel.) Der Sonderberichterstatter des „Quotidien" in London glaubt, versichern zu können, daß am Donnerstag die Konferenz vor endgültige Resultate gestellt sein werde. Es bleibe dann nur noch übrig, die richtige Formel für das vorgesehene Protokoll zu finden und die Vertreter Deutschlands nach London zu berufen.

Oberst House über die Räumung des Ruhrgebiets.

wtb **Paris**, 21. Juli. (Tel.) Der Mitarbeiter des ehemaligen Präsidenten Wilson bei der Friedenskonferenz in Paris, Oberst House, der sich jetzt in London aufhält, hat einem der Chicago Tribune gewährten Interview dahin eingetreten, daß ein fester Zeitpunkt für die Räumung des Ruhrgebiets festgesetzt werde. Er erklärte, daß das deutsche Volk ein solches endgültiges Datum haben müsse, wenn es nicht in der allernächsten Zukunft erliegen solle. — Voraussetzung sei der Beweis des guten Willens und des ehrlichen Bemühens, die Reparationszahlungen auszuführen. Oberst House schloß sich dem Vorschlag von Asquith in der Sicherheitsfrage an und verlangt den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, denn es sei nicht zu leugnen, daß Deutschland zu den Großmächten gehöre. Deutschland müsse durch die Zugehörigkeit zum Völkerbund gezügelt werden und Frankreich in den Stand setzen, seine Rüstungen einzuschränken. Was die interalliierten Schulden anlange, so sei diese Frage glücklicherweise für den Augenblick nicht dringlich, so daß Frankreich es nicht nötig habe, die amerikanische Regierung zu drängen. Er, House, sehe der Zukunft mit Optimismus entgegen und bedauere nur, daß vier oder fünf Jahre unter ständiger Bedrohung des Friedens verschwendet worden seien dadurch, daß die Alliierten sich nicht einigen und mit Deutschland keine Verständigung auf einer vernünftigen Grundlage erzielen konnten. Eine derartige Regelung wäre indessen schon gleich zu Anfang möglich gewesen, wenn die Vereinigten Staaten in der Reparationskommission vertreten gewesen wären, wie es der Versailler Vertrag vorsieht.

Wallstreet und die deutsche Goldnotenbank.

wtb. **Newyork**, 21. Juli. (Tel.) In einem Aufsatz des Wallstreet Journals wird ausgeführt, es könne nicht bestimmt genug erklärt werden, daß die amerikanischen Bankiers nicht die Deutsche Goldnotenbank, wie sie im Dawesschen Bericht vorgesehen sei, unterstützen würden, falls Deutschland nicht den Bericht bedingungslos annehme.

Abgeordneter Erkelenz über äußere und innere Politik.

In einer Sonntag in Elberfeld abgehaltenen Vertreterversammlung der Deutschen Demokratischen Partei des Wahlkreises Düsseldorf-Ost sprach der Reichstagsabgeordnete Erkelenz über das Thema: „Außen- und Innenpolitik", wobei er etwa folgendes ausführte:

Im Ausland herrscht ungeheurer Optimismus in bezug auf die Leistungsfähigkeit unserer Industrie und Furcht vor technischer Ueberlegenheit nach Annahme des Gutachtens, trotzdem nicht daran zu denken ist, daß für Deutschland die Zeit einer Hochkonjunktur naht. Unsere Wirtschaft zu entwickeln ist nur dann möglich, wenn sie frei wird von allen Hemmungen. Auch die jetzige Regierung hat ein Interesse an einer stark bleibenden Landwirtschaft. Aber der Augenblick zur Einbringung der Zollvorlage ist schlecht gewählt, ihre Begründung ist nicht ausreichend; eine Vertagung bis in den Herbst wäre wünschenswert. Mit Rußland steht eine Verständigung bevor, und ein Zusammenarbeiten mit ihm ist erstrebenswert, nur dürfen wir uns von den Bolschewisten nicht auf der Nase herumtanzen lassen. Bezüglich der Militärkontrolle müssen unsere Gegner begreifen, daß man ein großes Volk nicht wie einen Taschendieb behandeln kann. Geht die Kontrolle an den Völkerbund über, so muß dieser sich klar darüber werden, daß, wenn Deutschland dem Versailler Vertrage gemäß abgerüstet hat, Europa selbst endlich auch anfangen muß, abzurüsten.

Das Sachverständigengutachten, „die wirtschaftliche Bibel der Erde", geht über den Versailler Vertrag durch Belastung des Privateigentums hinaus. Schon im Hinblick auf diese Tatsache muß Deutschland bei den Verhandlungen als gleichberechtigter Faktor zugelassen werden. Die Durchführung des Sachverständigengutachtens ist schwierig und wird die jetzige Regierung nicht populär machen. Bei den rechtsstehenden Parteien, zum Teil auch in der Industrie, wird bereits eingesehen, daß die Durchführung notwendig ist, um weiter kommen zu können. Die Industrie darf aber nicht auf der einen Seite die Regierung ersuchen, das Gutachten durchzuführen, und dann auf der anderen Seite durch ihre Presse das Gegenteil zum Ausdruck bringen. Die Verhältnisse im besetzten Gebiet sind auf Grund des Rheinlandabkommens wiederherzustellen. die Räumung muß in wirtschaftlicher, militärischer und politischer Beziehung erfolgen, sonst ist keine Anleihe möglich. Die neuen Männer in Frankreich sind auch in bezug auf die Auslandspolitik ehrliche Demokraten und zuverlässig, aber ihre Macht wird in Deutschland überschätzt. Mit Leuten wie Poincare ist keine Verständigung möglich; er ist kein Patriot und bringt sein Volk in immer größere Schwierigkeiten. Im Völkerbundsgedanken reift eine Idee heran, die in Europa noch einmal eine bedeutende Rolle spielen wird. Die nationale Freiheit der einzelnen Völker muß aufrecht erhalten bleiben und der Völkerbund das schützende Dach für alle werden.

In der Besprechung wurde die preußische Regierung energisch ersucht, endlich einmal einzugreifen, um den Kommunistenrummel zu beseitigen, der es jetzt den Stadtparlamenten nahezu unmöglich mache, praktische Arbeit zu leisten. Auf eingereichte Beschwerden erfolgten Antworten, aus denen jeder herauslesen könne, was er wolle. Mangel an Tatkraft gegenüber einer Partei, die ihre Weisungen aus Moskau beziehe, sei durchaus unangebracht. Kein Kommunist dürfe mehr als Beamter bestätigt werden.

Politische Umschau

Deutsches Reich.

Das Hakenkreuz vor Gericht.

* **Berlin**, 21. Juli. Wie bereits gemeldet, war der völkische Reichstagsabgeordnete Major a. D. Henning seinerzeit in einem von ihm angestrengten Beleidigungsprozeß von dem Vorsitzenden des Amtsgerichts Charlottenburg, Amtsgerichtsrat Dr. Friedländer, in eine Ordnungsstrafe von 50 Goldmark genommen worden, weil er vor Gericht der Aufforderung des Vorsitzenden, das Hakenkreuz abzulegen, nicht nachgekommen war. Eine vom Abgeordneten Henning erhobene Beschwerde hat das Kammergericht zurückgewiesen.

Ein französisches Urteil.

TU. **Landau** (Pfalz), 21. Juli. Obermedizinalrat Dr. Richard Franz von Frankenthal begegnete auf der Fahrt zu seiner bei Dreisen gelegenen Waldjagd zwei französischen Forstbeamten. Diese behaupteten, er habe sie mit herausfordernden und verächtlichen Blicken angeschaut, worauf sie ihm Jagd- und Identitätskarte abverlangten. Dr. Franz wollte dem Verlangen nur nachkommen, wenn sie ihr Recht zur Kontrollierung nachwiesen. Einer der Beamten will seine schriftliche Befugnis ihm vorgezeigt haben. Schließlich führten die französischen Forstbeamten Dr. Franz zum Ortsbürgermeister, der die Personalien des Dr. Franz auf Grund persönlicher Bekanntschaft angab. Das französische Militärpolizeigericht verurteilte Dr. Franz wegen Verweigerung der Vorzeigung der beiden Karten und Verächtlichmachung von Angehörigen der Besatzungsbehörde zu 20 Tagen Gefängnis und 700 Goldmark Geldstrafe.

Disziplinarverfahren gegen Dr. Zeigner.

wtb. **Dresden**, 21. Juli. (Tel.) Nach einem Beschluß des Gesamtministeriums wurde auf Grund des rechtskräftig gewordenen Gerichtsurteils gegen den früheren Ministerpräsidenten Zeigner dem Antrag auf Einleitung eines Verfahrens vor dem Disziplinargericht gegen Zeigner stattgegeben. Mit der Ausübung der staatsanwaltschaftlichen Funktionen wurde Ministerialrat Dr. Rauschenbach im Justizministerium beauftragt. Ferner beschloß das Gesamtministerium, daß den früheren Ministern Böttcher, Heckert und Zeigner nach dem Wunsche des Landtagsausschusses zur Amtsführung des früheren Ministers Böttcher die Genehmigung zur Aussage vor dem Ausschuß erteilt wird.

Zuchthaus für umstürzlerische Versuche.

wtb. **Königsberg**, 21. Juli. (Tel.) In dem Prozeß Kalcher und Genossen wurde am Sonntag nachmittag gegen 2 Uhr das Urteil gefällt. Es lautet: Delvendahl 7 Jahre Zuchthaus und 1000 Mark Geldstrafe, Kalcher 6 Jahre Zuchthaus, 600 Mark Geldstrafe, Seipold 5 Jahre Zuchthaus, 500 Mark Geldstrafe, Baumann 4 Jahre Zuchthaus, 400 Mark Geldstrafe. Naudsch 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, 300 Mark Geldstrafe, Warwel 2 Jahre Gefängnis 200 Mark Geldstrafe, Lorenz 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, 200 Mark Geldstrafe, Meclenburg 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, 200 Mark Geldstrafe, Lollies 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, 200 Mark Geldstrafe, Hoffmann 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, 200 Mark Geldstrafe, Katzki 2 Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet werden. Die Untersuchungshaft kommt bei den übrigen Angeklagten zu entsprechender Anrechnung.

Ausland.

gegen Herriots Laiisierungspolitik.

* **Paris**, 21. Juli. (Tel.) Im Elsaß sind gestern Protestversammlungen gegen die Wiedereinführung der Laiengesetze einberufen worden. Nach Straßburg wurden im Sonderzuge ungefähr 17 000 Personen befördert. Vertreter der Geistlichkeit und des Parlaments haben in Ansprachen, die auf Deutsch und Französisch gehalten wurden, die Abneigung des Elsasses gegen die Laiengesetze ausgedrückt. Die Ordnung wurde überall in mustergültiger Weise aufrecht erhalten. Zu Ruhestörungen ist es nur in einem Vororte bei Metz, Sablon, gekommen. In dem Vereinslokal hatten sich ungefähr 100 Katholiken eingefunden, als plötzlich eine Schar von 200 Kommunisten in den Saal eindrang und mit Stöcken über die Anwesenden hierfiel. Es kam zu einem wüsten Handgemenge, in dem die Kommunisten die Oberhand behielten. Sie hetzten Hunde auf die Versammlungsteilnehmer. Es wurden Tische und Stühle zertrümmert, Frauen fielen in Ohnmacht. Als die Polizei an Ort und Stelle eingetroffen war, waren die Angreifer bereits verschwunden.

Troppau nicht mehr ein eigener Staat.

wtb **Prag**, 21. Juli. (Tel.) Die tschechische Regierung beabsichtigt nach einer Meldung der „Narodny Politica", in den nächsten Tagen die Gemeindevertretung der Hauptstadt Schlesiens, Troppau, aufzulösen und der Stadt das alte Privileg eines eigenen Staates zu entziehen. Obwohl Troppau von 22 000 Deutschen und nur 8000 Tschechen, die vorwiegend Staatsangestellte sind, bewohnt wird, soll auf Wunsch dieser Tschechen die Stadt bis zu den Neuwahlen von einer gleichmäßig aus 20 Tschechen und 20 Deutschen zusammengesetzten Verwaltungskommission geleitet werden.

Tschechisch-russische Annäherung.

wtb. **Prag**, 21. Juli. (Tel.) Der neue Prager Sowjetvertreter Antonow Owsejenko sprach sich in einer Unterredung mit dem Vertreter des Prager Legionär-Organs, Narodni Owobosheníe, sehr entschieden für eine tschechisch-russische Annährung aus. Als Voraussetzung für eine feste, politische Annäherung betrachtet er eine innige Fühlungnahme zwischen den russischen und tschechischen wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Kreisen. Owsejenko regte zu diesem Zwecke die Gründung einer „Gesellschaft für tschechisch-russische Freundschaft" an. Ihr wirtschaftliches Interesse müßten Völker, wie die Russen und Tschechen, die so viel gelitten hätten, in rechtlichen Formeln suchen, die die Sowjets befriedigten. Die Moskauer Regierung beschäftigte sich mit keinerlei Propaganda wie die kommunistische Partei sie betreibe. Die englische Regierung, in der sich jetzt Sozialisten befänden, sei für die Propaganda der zweiten Internationale ebenfalls nicht verantwortlich zu machen. Owsejenko leitete das Gespräch mit einigen sehr starken Komplimenten für die tschechischen Legionäre ein, mit denen er während der russischen Revolution mehrmals in Berührung gekommen sei.

Die Wahlkampagne für Lafollette.

wtb. **Newyork**, 21. Juli. (Tel.) Auf einer in Washington abgehaltenen Konferenz besprachen die Anhänger Lafollettes ihre Pläne für die Kampagne bei der bevorstehenden Präsidentenwahl. Ihre Tätigkeit soll sich auf sämtliche Staaten ausdehnen. In Newyork, Ohio, Michigan und Illinois hoffen sie einen Sieg zu erringen, wodurch nach ihrer Meinung kein Kandidat die Mehrheit der Wahlstimmen erhalten würde. Die Anhänger Lafollettes prophezeien daher, daß, wenn die Angelegenheit auf einem toten Punkt angelangt wäre, das Repräsentantenhaus und der Senat schließlich Wheeler oder Bryan zum Präsidenten wählen müßten. Nach der Verfassung wäre der Senat bei der Wahl auf den Vizepräsidentschaftskandidaten beschränkt.

wtb. **Newyork**, 21. Juli. (Tel.) Der Konvent der amerikanischen Vereinigung für die Anerkennung der irischen Republik unterstützt die Kandidatur Lafollette, da dieser allein die vollständige Unabhängigkeit Irlands befürwortet.

Arbeitsfragen.

Die Wirtschaftslage im Duisburger Bezirk.

TU. **Duisburg**, 21. Juli. Ueber die Wirtschaftslage im hiesigen Bezirke wird gemeldet, daß sich die Auswirkungen der allgemeinen Geldknappheit im Bergbau und in der Großindustrie weiter verstärkt haben. Die ohnehin schon sehr gedrückten Preise haben noch mehr nachgelassen. Trotzdem haben sich die eingehenden Aufträge verringert. Das Exportgeschäft wird immer noch durch die ausländische Konkurrenz sehr erschwert. Ebenso ist in der Metallhüttenindustrie in absehbarer Zeit mit einer Besserung nicht zu rechnen. Auch die Lage der Metall verarbeitenden Industrie erscheint wenig verändert. Wenn nicht bald Kredite zu annehmbaren Bedingungen zur Verfügung gestellt werden, können die Betriebe auch in den bisherigen kleinen Umfange nicht aufrecht erhalten werden. In der Maschinenindustrie ist der Inlandumsatz im Vergleich zum Vormonat noch weiter zurückgegangen. Ebenso ist die Beschäftigung im Eisenhoch- und Brückenbau absolut unzureichend. Eine Fortführung der Arbeit mit den bisher schon stark verminderten Belegschaften erscheint fraglich. Bei den Schiffswerften hält sich der Auftragsbestand in Reparaturarbeiten auf mäßiger Höhe. Auch hier ist es noch nicht gelungen, die Zahl der Belegschaften auf dem alten Stand zu bringen. Die Zahlungen gehen nach wie vor sehr verspätet ein.

Betriebseinschränkung.

TU. **Bochum**, 21. Juli. Die Firma Gebr. Eickhoff Eisengießerei in Bochum, hat 175 Arbeitern und ca. 25 Arbeiterinnen gekündigt.

Aus Nah u. Fern.

Elberfelder Schlachtviehmarkt.

Bericht der amtlichen Notierungskommission vom 21. Juli. Auftrieb: 706 Stück Großvieh (davon 176 Ochsen, 122 Bullen, 373 Färsen und Kühe, 35 Fresser), 2535 Schweine, 515 Kälber, 139 Schafe. Es kosteten 50 Kilogramm Lebendgewicht: 1. Rinder. A. Ochsen: a) 50—52, b) 42—48, c) 35—40, d) 20—30. — B. Bullen: a) 40—45, b) 35—40, c) 25—34. C. Färsen und Kühe: a) 52—54, b) 44—48, c) 33—40, d) 25—30, e) 15—24. D. Jungvieh: 25—34. 2. Kälber: a) —, b) 55—60, c) 50—54, d) 40—45, e) 30—40. 3. Weideschafe: a) 30—40, b) 15—25. 4. Schweine: a) 60—62, b) 60—62, c) 62—64, d) 62—64, e) 50—58, f) 50—58. Tendenz des Marktes: Großvieh langsam. Ueberstand. Schweine und Kälber belebt.

Verhaftung wegen unerlaubten Waffentragens.

TU. **Ohligs**, 21. Juli. Auf dem Jahrmarkte wurden zwei junge Leute wegen unerlaubten Waffentragens von den Franzosen verhaftet. Sie hatten sich auf dem Jahrmarkte als Degenschlucker ausgegeben.

Der Milchpreis.

TU. **Köln**, 21. Juli. Der Rheinische Milchpreisausschuß hat in seiner am 18. ds. Mts. in Duisburg abgehaltenen Sitzung beschlossen, den Milchpreis beim Erzeuger um 3 Pfennig zu erhöhen. Die Verbrauchervertreter konnten sich der Notwendigkeit dieser Erhöhung infolge der Steigerung der Butter- und Käsepreise nicht verschließen, um eine Gefährdung der Milchzufuhren in die Großstädte zu vermeiden.

Eine Einbrecherbande vor dem Schöffengericht.

TU. **Mülheim a. d. Ruhr**, 21. Juli. Vor dem hiesigen Schöffengericht stand eine ganze Einbrecherbande, hauptsächlich Angehörige der ehemaligen separatistischen Armee, die sich nach Beendigung ihrer „Militärzeit" in Koblenz zusammengeschlossen hatten und plündernd die Gegend unsicher machten, indem sie fortgesetzt schwere Brandendiebstähle verübten. In Mülheim a. d. Ruhr ereilte sie ihr Geschick. Das hiesige Schöffengericht verurteilte zehn Angeklagte zu Gefängnisstrafen von zwei Monaten bis zu zwei Jahren; einige andere kamen mit Geldstrafen davon.

Tödliche Unfälle.

TU. **Essen**, 21. Juli. Der Vorsitzende des Essener Sängerkreises, Johannes Kreutzer, wurde gestern mittag von einem Personenauto überfahren und so schwer verletzt, daß er nach einigen Stunden starb. Unter der Leitung Kreutzers sollte gestern nachmittag ein Kreissängerfest stattfinden, das sich nach Eintreffen der Todesnachricht zu einer Trauerfeier gestaltete.

TU. **M.-Gladbach**, 21. Juli. Beim Jahrmarktstrubel in Waldniel stürzte gestern nachmittag ein junger Mann aus einer Schiffsschaukel; er war sofort tot.

TU. **Rüdesheim**, 21. Juli. In Nierstein scheuten die Pferde eines Weingutbesitzers auf einer Fahrt in die Weinberge. An der abschüssigen Stelle versagte auch die Bremse, so daß der Wagen umschlug. Der Fuhrmann kam unter ein schweres Faß zu liegen, das ihn zu Tode drückte.

TU. **Worms**, 21. Juli. Der 20 Jahre alte Bäcker Fritz Brühen wollte sein im Winterhafen verankert liegendes Boot hervorholen und sprang zu diesem Zwecke kopfüber ins Wasser. Dabei stieß er mit dem Kopfe in den Schlamm, in dem er stecken blieb und erstickte.

Bestrafte Steuerhinterziehung.

TU. **Bochum**, 21. Juli. Das hiesige Landgericht verhängte gegen den Großkaufmann und Weinhändler Lamers wegen Hinterziehung der Umsatzsteuer aus dem Jahre 1920 eine Geldstrafe von 10 000 Goldmark und ordnete die Veröffentlichung des Urteils in der Presse an. Der Vorsitzende begründete die empfindliche Strafe damit, daß die Häufigkeit derartiger Steuerhinterziehungen solche Strafen erforderlich mache, um der laxen Steuermoral wirksam entgegen zu treten.

Wegen Mordes verurteilt.

TU. **Münster**, 21. Juli. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Bauarbeiter Bernhard Fiereck, der am 1. August vorigen Jahres seinen Schwager erschossen hat, wegen vorsätzlicher, an Mord grenzender Tötung zu 7 Jahren Zuchthaus und 7 Jahren Ehrverlust.

Opfer Haarmanns?

TU. **Dorsten**, 21. Juli. Zwei siebzehnjährige junge Leute, der Anstreichergehilfe Alfred Scholl und der Arbeiter Georg Memmer, beide aus dem benachbarten Holsterhausen, haben sich Mitte Mai d. Js. aus ihren elterlichen Wohnungen entfernt, ohne daß ihr derzeitiger Ousenthalt bekannt geworden wäre. Da sie am 4. Juni aus Hannover eine Postkarte an ihre Eltern geschickt und seitdem kein Lebenszeichen mehr gegeben haben, vermutet man, daß beide Opfer Haarmanns geworden sind.

Mord und Selbstmord.

TU. **Koblenz**, 21. Juli. Gestern nachmittag erschoß hier in seiner Wohnung ein Franzose aus unbekannten Gründen seinen 13jährigen Sohn, der kurz vorher von Paris zurückgekehrt sein soll. Nach der Tat setzte sich der Mörder auf das Fensterbrett, schoß sich eine Kugel in den Kopf und stürzte zum Schrecken der Straßenpassanten vom 3. Stock auf den Bürgersteig, wo er mit zerschmetterten Gliedern tot liegen blieb.

Hagelunwetter.

TU. **Hallschlag** (Kreis Prüm), 21. Juli. Die Ortschaften Frauenkron, Losheim, Berk (Kr. Schleiden), Hallschlag und Scheid (Kreis Prüm) sind von einem Hagelunwetter heimgesucht worden, das die Ernte von über 1500 Morgen nahezu restlos vernichtet hat. Der Schaden dürfte 200 000 Goldmark betragen. Die Geschädigten sind hauptsächlich kleine Eifelbauern, die schon durch die letztjährigen Mißernten schwer gelitten haben und nun in ihrer Existenz bedroht sind.

Erschossen.

TU. **Offenbach**, 21. Juli. Gestern nachmittag wurde der Schreiner Friedrich Siegel von dem Portefeuiller Konstantin Lotz erschossen. Dieser hatte den Siegel im Verdacht, daß er mit der Frau Lotz unerlaubte Beziehungen unterhalte. Siegel war sofort ot. Lotz stellte sich der Polizei.

Benutzt die Leihbibliothek der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstraße 3!

Waldblümlein

Die Blümlein im Walde,
Ganz heimlich sie blüh'n.
Ich weiß zwei dunkle Aeuglein,
Die auch so heimlich glüh'n.

Der Jägersmann schreitet
Im Walde allein.
Es nicken froh und lachen
Ihm zu die Blümelein.

Dann legt er sich schlafen
Im tiefen Waldesgrund,
Und um ihn liebkoset
Der Blümlein süßer Mund.

Und glänzende Aeuglein
Voll Liebeslust und Freud,
Sie perlen hernieder
Ein Meer voll Seligkeit.

Theo Schäfers.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 22. Juli 1924.

Sommerklänge

Schwer und drückend liegt die Sonnenglut über dem wogenden Aehrenfeld und tausend und millionen goldner Sonnenkörner flimmern und zittern in einem Meere auf und nieder. Ganz zart streicht der Wind durch die goldenen Halme eine wehmütige Melodie wie aus alten Tagen. — — — Sie erzählt uns von des Samenkorns wechselvollem Leben.

Wie im vergangenen Jahre die Herbststürme über den Acker brausten, ging der Landmann über die frischgefurchten Schollen und ließ es aus seinen Händen in eine Erdspalte gleiten. Nachdem es sich von seinem Schreck erholt hatte, wurde es lebendig und strampelte auf einmal mit zwei kleinen weißen Beinchen. Wie diese sich fest in den Boden gestemmt hatten, machte es sich auch nach oben hin Luft und bahnte sich mit einer gelblichweißen Spitze den Weg zur Sonne. Verstutzt rümpfte es sein Näschen, denn hier wehte ein eisiger Wind. Ueber Nacht fielen dann sammetweiche, schneeweiße Flöckchen zur Erde, die es mit einer dicken Wolldecke warm einhüllten. Nun fiel es in einen tiefen Schlaf und träumte vom himmlischen Paradiese und des Herrgotts großer Güte. — — — Ein warmer Wind hauchte unsern kleinen Träumer aus seinem tiefen Schlafe. Schüchtern schüttelte er sein Köpfchen, daß die glitzernden Tautröpfchen wie Silberperlen zur Erde rieselten. Ringsherum sproßte das erste Grün und feierlich klang darüber das Festgeläut des Schneeglöckchens. Im warmen Sonnenstrahl aber wuchs unser Zwerg und wuchs, daß er bald wie ein Riese über all die vielen Blumen und Gräser hinwegschaute. Stolz wie ein König reckte er sein Aehrenhaupt. Bald aber mußte es sich unter der Last der reifenden, schwellenden Körner beugen. Da flüsterte ihm die Marguerite zu: „Was neigst du so müde dein Haupt, du fauler Geselle?" Der Roggenhalm aber antwortete: „Ich brauch nicht nur für mich und meine Kinder zu sorgen, sondern die Menschen und Tiere warten schon sehnsuchtsvoll auf die Nahrung, die ich ihnen gebe . . ." Und beschämt hörte die Marguerite dem schönen Liede zu, das der Wind durch die goldenen Saiten der Aehren sang. K—n.

An verschiedene Zeitungsbezieher

der Bismarck-, Hagener-, Ruhr- und Liethstraße, sowie Wandhofen die Mitteilung, daß in den nächsten Tagen die Bezugsgelder zum Teil für die 1. Hälfte und zum größten Teil für die 2. Hälfte des Monats Juni, die infolge Unregelmäßigkeiten der früheren Botin derselben nicht mehr zur Einziehung übergeben werden konnten, erst jetzt von einem unserer Büro-Angestellten einkassiert wird. Der betreffende Einkassierer ist mit einem Ausweis der Firma versehen. Wir bitten die Bezieher, das Geld nur gegen Quittung aushändigen zu wollen.

Verlag der „Schwerter Zeitung"

—* **Wetter-Aussichten bis Mittwoch Abend:** Ziemlich trübe und kühl mit Regenfällen bei schwachen veränderlichen Winden.

—* **Gewitter.** Nachdem in der vergangenen Nacht das dumpfe Rollen der Donner als Vorboten mehrerer Gewitter zu uns herüberdrang, entluden sich diese in den esten Morgenstunden mit großer Heftigkeit über unserer Stadt. Da dieselben reichlich viel Regen brachten, dürfte uns der Himmel recht bald wieder die warmen Sonnenstrahlen senden, denn die Zeit der Ernte steht vor der Tür.

—* **Die Stadtverordneten** sind für Freitag nachmittag 5 Uhr zu einer Sitzung eingeladen. Nach der Einführung und Verpflichtung der neuen Magistratsmitglieder soll u. a. über die Beschaffung von Bänken für den Zuschauerraum Beschluß gefaßt werden, weiter über den Haushaltsplan des „Freischütz", über die Aufhebung der gemeindlichen Beherbergungssteuer. Im ganzen stehen 17 Punkte auf der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung.

—* **Eine böse Schlägerei** entstand vorgestern nacht auf der Hüsingstraße zwischen den Arbeitern S. aus der Wilhelm- und T. aus der Sedanstraße. Letzterer hat bei der blutigen Auseinandersetzung derart schwere Verletzungen erlitten, daß noch in der Nacht auf der Polizeiwache, wo beide Streithähne festgesetzt waren, ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Die holde Weiblichkeit scheint die Ursache des Streites gewesen zu sein.

—* **Der Arbeitsmarkt in Westfalen.** Die Entwicklung des Arbeitsmarktes in Westfalen und Lippe neigt weiter zur Verschlechterung. In fast allen Industrie-, Handels- und Gewerbezweigen sind Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen in mehr oder weniger starkem Umfange vorgenommen oder schon für die allernächste Zeit in Aussicht gestellt. Auch die Berichte der öffentlichen Arbeitsnachweise lassen durchweg einen bevorstehenden weiteren Rückgang der Arbeitsmöglichkeiten für gelernte und ungelernte Arbeitskräfte deutlich erkennen. Verschiedene Bezirke zeigen bereits, je nach ihrem wirtschaftlichen Charakter, eine nicht unerhebliche Steigerung der Erwerbslosenziffern. Die Zahl der unterstützungsberechtigten Erwerbslosen betrug in Westfalen und Lippe nach dem Stande vom 1. Juli 1924: 51 805 männliche Hauptunterstützungsempfänger u. 62 675 Zuschlagsempfänger.

Billigst, 21. Juli. Durch das schwere Gewitter am Samstag nachmittag wurde an dem Einwohnerhause des Landwirts Schäfer-Hofang großer Schaden angerichtet. Der Blitz schlug in den Schornstein ein, wodurch in jeder Wohnung des Hauses große Stücke aus den Wänden flogen. Eine Milchziege des Herrn Jakob Stenzhorn wurde getötet. Menschenleben kamen nicht zu Schaden.

Spiel und Sport.

Das umstrittene Spielsystem im W. S. V. — Schwerte 06 zweiter Sieger im Staffellaufe Dahl—Hagen. — Die Internationalen in Frankfurt.

Wenn die Wahlversammlung des W. S. V. in der Weise verlaufen wäre, wie es in fast sämtlichen Vorschauen angekündigt worden ist, dann hätte sie, einen Verlauf nehmen müssen, der dem westdeutschen „Parlament der Köpfe", besser gesagt, unserem Sport, das glänzendste Zeugnis ausgestellt hätte. Aber man wußte, daß ein Antrag auf der Tagesordnung stand, der die Gemüter wohl erregen würde. Allerorts sah man mit größter Spannung oder mit Erregung auf den Punkt Spielsystem. Dieser Punkt ist sozusagen als der Kern der gesamten Tagung anzusehen. Die Verhandlungen am Sonnabend waren ein Schatten der Tage von Hagen, und auf Grund dessen sah man mit wohl verständlicher Besorgnis den Verhandlungen am Sonntag entgegen. Was sich am Samstag zutrug, kann man kaum beschreiben. Man mußte hier wirklich Zweifel an dem guten Kern unserer Bewegung hegen. Doch — Ende gut, alles gut. Am Sonntag wickelte sich alles reibungslos ab, so daß die Hagener Tage dennoch einen harmonischen Ausklang fanden. Zum „neuen Weg" selbst ist zu sagen, daß der Antrag des Rheingaues — einjährige Spielzeit mit Auf- und Abstieg — bei weitem nicht die erforderliche Mehrheit von Zweidrittel der Versammlung fand und abgelehnt wurde. Dagegen wurde der Antrag von Becker (Ruhrgau) — Ernennung eines verwaltungstechnischen Ausschusses, der den „neuen Weg" eingehend prüfen soll — angenommen.

Der Staffellauf Dahl—Hagen

nahm einen guten Verlauf. In sämtlichen vier Klassen gab es spannende Kämpfe. Die Schwerter Sportvereinigung von 06 mußte sich abermals von Iserlohn 05 in der Hauptklasse geschlagen bekennen. Mit 130 Meter Vorsprung siegten die Leute aus der Nadel- und Federstadt in der Zeit von 16,36 Minuten. An dritter Stelle hinter 06 lag Schwarz-Weiß Barmen mit 17,16 Minuten.

Der Schwerter Boxklub, der ebenfalls in der Sonderklasse für Schwimmen, Boxen, Hockey eine Mannschaft gestellt hatte, lief als dritter hinter Hattingen und Hagen durch das Ziel.

Die Internationalen in Frankfurt.

Neuer Weltrekord des Holländers Paulen über 500 Meter. Fünf Länder am Start.

Bei den vorgestrigen internationalen Spielen in Frankfurt waren eine große Anzahl Ausländer am Start, die auf der Olympiade in Paris beachtenswerte Leistungen vollbracht hatten. Die Kölner, FSC 99 und KVC, waren die einzigsten aus Westdeutschland und schnitten sehr gut ab. Bedauerlich war, daß Houben wiederum nicht gekommen war. Sein abermaliges Fernbleiben vom Zusammentreffen mit dem Ungarn Gerö gibt zu allerlei Kombinationen Anlaß. Dem Frankfurter Dr. Troßbach gelang es im 200 Meter-Hürdenlaufen, einen neuen deutschen Rekord aufzustellen. Paulen, Holland, unterbot den Weltrekord über 500 Meter m 4 Sekunden.

Ehrenvolle Auszeichnung.

Dem langjährigen Mitbürger unserer Stadt, Herrn Kaufmann Otto Homel, wurde für seine langjährige, verdienstvolle Mitarbeit im W. S. V. der Ehrenbrief zugestellt. Die herzlichsten Glückwünsche sämtlicher Sportler, Herr Homel! Qu.

(Auch wir sprechen dem Herrn O. Homel die besten Glückwünsche aus. — Die Schriftl.)

Schwimmfest.

Die Ergebnisse vom Schwimmfest am vergangenen Sonntag bringen wir in einer der nächsten Ausgaben.

Deutsche Turnerschaft.

Kreisturnfest Westfalen und Lippe 1.—3. August 1924 in Hagen i. W.

Die Kampfbahn auf dem Höing wird mustergültig ausgebaut. Für die Festabende stehen die Zelte mit 4500 Sitzplätzen, die Festhalle mit 2800 und das Evang. Vereinshaus mit 1200 Plätzen zur Verfügung. Neben den umfangreichen Kämpfen werden die Festzüge am meisten fesseln. Am Freitag ist der Tag der Jugend, die abends mit 3000 Fackeln zur Bismarcksäule zur Gedächtnisfeier für die im Weltkriege Gefallenen auszieht. Die Ehrung fällt zeitlich zusammen mit der vom Reich geplanten. Die Gedächtnisrede hält der Oberstudiendirektor Dr. Krüper, die Schlußansprache beim Zusammenwerfen der Fackeln auf der Springe Oberstudiendirektor Dr. Hohmann. Der Festzug am Sonntag mit dem Fahnenwald aller Kreisvereine wird mit den vielen tausenden Turnern und Turnerinnen im weißen Turnkleid und den malerischen Gruppen und Wagen einer der Höhepunkte des Festes werden. Nicht allein die Turner, sondern alle Kreise, die die körperliche, sittliche und seelische Ertüchtigung unserer Jugend wünschen, werden dieser Offenbarung westfälischer Volkskraft beiwohnen.

Dortmunder Stadtverordnetenversammlung.

Unerhörtes Benehmen der Kommunisten.

Dortmund, 22. Juli.

Ein recht trauriges Bild bot die gestrige Stadtverordnetenversammlung. Als erster erhält der Kommunist Wünnenberg das Wort, wie auch wohl nicht anders zu denken war. Er protestiert dagegen, daß der Magistrat einer Reihe von Anträgen, die im Stadtverordnetenparlament angenommen worden sind, nicht beigetreten ist. In unverschämter Weise wendet er sich hierbei an den Bürgermeister Dr. Fischer. Daß die übrigen Kommunisten in dieses Freudengeheul einstimmten, bedarf keiner weiteren Betonung. Was gingen ihnen die Ordnungsrufe ihres Genossen Lotz an?

Bei der Beratung über den Magistratsantrag, die frühere Stelle des verstorbenen Stadtrats Tschackert neu auszuschreiben und zwar derart, daß auch Nichtakademiker zugelassen werden können, hielt der Mehrheitssozialist eine längere Rede über Demokratie, Parlamentarismus und Diktatur. Er griff den Magistrat an ob der Ablehnung einiger Beschlüsse der vorigen Stadtverordnetensitzung und predigte fast ganz im kommunistischen Geiste, daß der Magistrat anders zusammengesetzt werden müsse und daß er den Willen der Mehrheit der Stadtverordneten unbedingt zu befolgen habe.

Im weiteren Verlaufe trat wieder der Kommunistenführer auf den Plan. Aus Leibeskräften schrie er in den Saal: „Wir wollen die wirkliche Diktatur des Proletariats und **Sie werden diese Diktatur kennen lernen an den Laternenpfählen!!"**

Der Magistrat und die bürgerlichen Parteien und nachher die Sozialdemokraten verließen unter Protest den Saal, nachdem sich der Kommunist Hark in unverschämter Weise gegen die katholische Kirche äußert: **„Die katholische Kirche und das Zentrum sind aufgebaut auf Blut."** Hier zeigt sich so recht, wohin der Kurs der Kommunisten geht. Weitere Sitzngen des Dortmunder Parlamentes werden wohl zwecklos sein, denn „Wo solch rohe Kräfte sinnlos walten, da kann sich kein Gebild gestalten." Da haben wir in unserem Parlamente hier in Schwerte andere Kommunisten sitzen. Eine Opposition ist angebracht und gesund, aber nicht das Benehmen wie Wahnsinnige.

Aus den Provinzen.

Tod durch Verbrennen.

Hohenlimburg, 21. Juli. Der Maschinist Heinr. Walter-Halden bei der Firma Andernach & Blech-Halden erlitt vorgestern in einem Keller, in dem explosive Gase zur Entzündung gekommen waren, so schwere Brandwunden, daß er nach 18 Stunden im Elseyer Krankenhause verschied.

Ein seltsamer Spruch.

Aus dem Sauerlande, 17. Juli. Einen seltsamen Spruch enthält ein Fremdenbuch in einem sauerländischen Ausflugsorte:

Ehre sei Gott, dem Herrn der Welt,
daß er die Berge so hoch gestellt;
tut damit seine Weisheit kund,
daß nicht jeder Lumpenhund,
womit die Täler so reich gesegnet,
hier oben dem fröhlichen Wanderer begegnet.

Tragischer Selbstmord.

Brügge, 21. Juli. In einem Neubau in Carthausen hat sich ein Reisender aus Herne erhängt, der auf einem Zettel hinterlassen hat, daß er bei den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht weiter leben könne.

Unglaublicher Streich.

Beckum, 19. Juli. Ein unglaublicher Streich wurde auf dem Hörberg vollführt. Ins Haus eines dort wohnenden Sägewerkbesitzers trat ein fremder Mann und fragte die Frau, ob ihr Mann das im Flur stehende Motorrad nicht verkaufen wolle. Sie verneinte, worauf er sagte, er habe dies gehört und wolle das Rad einmal gern versuchen. Den Widerstand der Frau wußte er dadurch zu beheben, daß er sich den Anschein gab, er kenne ihren Mann sehr gut, indem er ihn bei seinem Vornamen nannte und so zungenfertig redete, daß die Frau schließlich ihre Zustimmung zu einer kleinen Probefahrt gab. Der Fremde fuhr ab und kam nicht wieder. Er wurde jedoch in Hamm von der Schupo festgehalten, konnte sich nicht ausweisen und gab schließlich den Diebstahl zu, so daß der Bestohlene wieder in Besitz seines Rades kam.

Ein nettes Früchtchen.

Bochum, 21. Juli. Die junge Verkäuferin Schwedlick aus Herne führte seit Monaten ein lustiges Leben. Die Einkünfte hierfür verschaffte sie sich durch einen Betrugstrick, den sie gerissen auszuüben verstand. Sie suchte bessere Restaurants und Kaffees im Industriebezirk auf, führte mit größeren Verkaufsfirmen am Orte fingierte Telephongespräche in derart auffallender Weise aus, daß die Gäste aufmerksam wurden und sich mit dem Mädchen in ein Gespräch einließen. Im Verlaufe desselben erklärte sie, daß sie als Verläuferin bei der betreffenden Firma angestellt sei und die Vergünstigung habe, Hemdentuche zu billigen Preisen zu bekommen. Gegenwärtig sei sie ohne Barmittel, um die bestellten Stoffmengen zu bekommen. In den meisten Fällen boten ihr die Gäste die betreffenden Summen an mit dem Ersuchen, ihnen einen Teil der Tuche abzulassen. Sie sagte bereitwilligst zu, nahm das Geld, verschwand dann aber auf Nimmerwiedersehen. Diesen Trick führte sie in Duisburg, Oberhausen, Mülheim, Essen, Herne, Gelsenkirchen, Buer, Dortmund, Recklinghausen und an vielen anderen Orten des rheinisch-westfälischen Industriebezirks aus bis sie der Bochumer Kriminalpolizei in die Hände fiel. Die Schwedlick hatte sich vor dem Schöffengericht zu Bochum wegen einer großen Zahl solcher Betrugsfälle zu verantworten. Das Gericht erkannte gegen sie auf 1 Jahr 4 Monate Gefängnis. Von dieser Strafe muß sie 4 Monate abbüßen, von dem Rest wurde ihr Strafaussetzung zugebilligt, die nach Ansicht des Gerichtes wohl eine erzieherische Wirkung auf das Mädchen ausüben wird.

Die Anhänglichkeit der Vögel.

Mainz, 21. Juli. Von einem Beispiel für die große Anhänglichkeit der Vögel an einen Menschen weiß der „Mainzer Anzeiger" zu berichten. Im vorigen Jahre beobachtete ein Vogelfreund von seiner Wohnung aus ein Schwalbenpärchen beim Nestbau. Als er sah, wie die Tierchen sich abmühten, das nötige Material aus der trockenen Gasse zu suchen, half er ihnen. Die Schwalben nahmen die Hilfe — der Tierfreund warf ihnen Watteflöckchen zu — auch gleich an. Sie bauten dann unter dem Torbogen des Hauses, in dem ihr Freund wohnte, ihr Nest und bald flogen vier Junge aus. Die Tiere schritten nun zur zweiten Brut und ihr neues Nest bauten sie zum Zeichen des Vertrauens direkt in das Schlafzimmer ihres Gönners hinein. Sie blieben auch in dem Zimmer, als der Besitzer umzog und der neue Mieter die Wohnung vollständig neu herrichtete. Im Frühjahr dieses Jahres kamen die Tierchen wieder und fingen gleich mit dem Nestbau an, und zwar diesmal unmittelbar über dem Bett in ihrem alten Zimmer. Zum Schutze gegen Verunreinigung hing man ein kleines Brett unter das Nest. Die Tierchen aber verstanden das falsch. Sie glaubten, man wolle ihnen noch mehr zu Hilfe kommen, hörten mit dem Bau auf und bauten ihr neues Nest direkt auf dem Brett. Bald werden fünf Junge die eigenartige Schwalbenwohnung verlassen.

Ein gefährlicher Fund.

Unna, 21. Juli. In der hiesigen Roonstraße (Eisenbahnunterführung) wurde eine Zündschnur mit einem Anschreiben gefunden. Ds Anschreiben besagte, daß von kommunistischer Seite ein Gewaltakt auf das Amtshaus Unna-Kamen und der Post unternommen werden sollte. In dem Schreiben war ein hiesiger angesehener Bürger genannt. Da nun die Möglichkeit bestand, daß dieses Vorhaben ausgeführt werden konnte, mußte die Polizei zur Festnahme einiger Personen schreiten. Wie nun näher festgestelltll wurde, soll es sich um eine Denunziation handeln. Die Polizei ist bemüht, die Sache zu klären und sind weitere Recherchen in die Wege geleitet. Die Festgenommenen wurden dem hiesigen Amtsgericht zugeführt und später wieder entlassen. Die Untersuchungen werden weiter fortgeführt.

Vermischtes.

Das Religionsbekenntnis im neuen Reichstag

Nicht uninteressant, wenn auch wegen des Fraktionszwanges oft praktisch wenig bedeutungsvoll, ist die Zugehörigkeit der Reichstagsmitglieder zu den verschiedenen Religionsbekenntnissen. Rufen wir zunächst einmal ins Gedächtnis, wie sich der im Jahre 1920 gewählte Reichstag nach dem Religionsbekenntnis zusammensetzte. Im alten Reichstag waren 180 evangelisch, 105 römisch-katholisch, 1 altkatholisch, 1 deutsch katholisch, 5 jüdisch, 130 Dissenten (Konfessionslose und Freireligiöse) und 44 ohne Angabe eines Bekenntnisses. Durch die Neuwahl des Reichstages haben sich diese Zahlen der Religionszugehörigkeit nicht unwesentlich verschoben. Nach dem neuen amtlichen „Reichstagshandbuch" bezeichnen sich 214 als evangelisch (lutherisch oder reformiert) und zwar 96 Deutschnationale, 27 Nationalsozialisten, 4 Deutschsoziale, 10 Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung, 38 deutsche Volksparteiler, 1 Zentrumsmitglied, (Adam Röder), 1 Bayerischer Volksparteiler, 21 Demokraten, 12 Sozialdemokraten und 1 Komunist; ferner 106 als katholisch und zwar 10 Deutschnationale, 3 Nationalsozialisten, 4 Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung, 4 deutsche Volksparteiler, 64 Zentrumsmitglieder, 15 bayrische Volksparteiler, 3 Demokraten und 3 Sozialdemokraten; ferner ein Altkatholik, 3 Juden, (1 Demokrat und 2 Sozialdemokraten), 148 Religionslose und zwar 2 Nationalsozialisten, 1 Mitglied der Wirtschaftlichen Vereinigung, 2 deutsche Volksparteiler, 82 Sozialdemokraten und 61 Kommunisten. Vergleichen wir die Zahlen von 1920 mit von denen von 1924, so haben die evangelischen einen Zuwachs von 34, die Religionslosen einen Verlust von 26 zu verzeichnen, während die übrigen Bekenntnisse nur unwesentliche Veränderungen aufweisen.

Die zerstörten Ruhebänke.

Ein Beispiel praktischer Justiz gab in diesen Tagen das Düsseldorfer Schöffengericht. Im Laufe des vergangenen Winters waren dort in den öffentlichen Anlagen eine Unmasse der aufgestellten Bänke mutwillig zerstört worden. Zum Teil erfolgten die Zerstörungen, um das Holz der Bänke in den Ofen wandern zu lassen: in der Mehrzahl der Fälle handelt es sich jedoch um rohe Zerstörungswut, denn mit den unter großen Kraftanstrengungen zerbrochenen Gußeisenteilen oder aus der Erde herausgeholten Betonfundamenten konnten die Zerstörer nicht viel anfangen. Um diesen Mutwillen, der die Allgemeinheit schädigt, zu bekämpfen, fällte das Düsseldorfer Schöffengericht, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, gegen zwei Zerstörer einer öffentlichen Ruhebank ein beachtenswertes Urteil, daß dahin lautet: Die Angeklagten werden wegen Sachbeschädigung eines dem öffentlichen Nutzen dienenden Gegenstandes zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Freiheitsstrafe wird in eine Geldstrafe von 100 Mk. umgewandelt, falls die Angeklagten nachweisen, daß sie dem städtischem Gartenamt die zerstörte Bank ersetzt haben, und als Buße ein n Betrag für eine zweite aufzustellende Bank an das städt Gartenamt abgeführt haben. Sollte dieses Urteil bei der den Gerichteten heute nach dieser Richtung hin zustehenden größeren Freiheit auf ähnliche Fälle entsprechende Anwendung finden, dann dürfte sich doch mancher Unhold von solchen Zerstörungen abhalten lassen. Besteht doch für ihn dann immer die Gefahr, den einen beschädigten Gegenstand des Allgemeinguts durch zwei gleichwertige ersetzen zu müssen.

Die verbotenen Bücher in Sowjetrußland.

Schon in den Jahren 1920 und 1921 berichteten russische Intellektuelle, daß zahlreiche öffentliche Bibliotheken Sowjetrußlands gewisse Bücherkategorien hinter Schloß und Riegel verbracht und von der Ausgabe an das lesende Publikum ausgeschlossen haben. Kürzlich machte man auf dem Wege zur Vernichtung der geistigen Freiheit noch einen weiteren Schritt: die beanstandeten gefährlichen Bücherbestände sollen nicht nur beschlagnahmt, sondern vollständig beseitigt werden. Das russische Hauptkomitee für Volksbildung, an dessen Spitze die Witwe Lenins steht, hat ein von Frau Uljanowa-Krupskaja unterzeichnetes Dekret über die Sichtung der Bibliotheken erlassen, worin es heißt: Auf dem Gebiete der Philsophie, Psychologie und Ethik sollen alle Bücher entfernt werden, die im Geiste der idealistischen Philosophie gehalten sind. Demgemäß sollen u. a. aus den Bibliotheken beseitigt werden die Werke von Kant, Plato, Herbert Spencer, Schopenhauer, Ernst Mach u. a. Des ferneren sind die Werke nachstehender Schriftsteller auf den Index gesetzt worden: Leo Tolstio, Kropotkin, Nietzsche, Maeterlinck und Nordau. Weiter haben zu verschwinden alle Broschüren, die für die demokratische Republik, für die bürgerlichen Freiheiten, für die Nationalversammlung und für das allgemeine Wahlrecht agitieren. Den Provinzbeamten und den Vertretern der Volksbildung in den kleinen Städten steht es frei, selbst zu entscheiden, welche Bücher als gefährlich angesehen und entfernt werden müssen.

Frankiert mit den Wohlfahrtsmarken für die Deutsche Nothilfe!

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Anteilnahme, anläßlich des Todes unserer lieben Mutter, sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus. 2523

Im Namen der Hinterbliebenen:
Carl Münkel.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 23. ds. Mts., vormittags 10 Uhr werde ich in Schwerte, Wilhelmstraße 26

2 Kisten Büchsenfleisch, 2 Kübel Schmierseife, 1 Sack Reis, Seifenpulver, Seife, Aufnehmer, Nudeln, Kaffee, Haferflocken, Backpulver, Bonbons, Streichhölzer, Mehl, Ploch und Salami, Speck u. dergl. m.

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. Der Verkauf findet bestimmt statt. 2518

Schwerte, 21. Juli 1924.

Trausch,
Obergerichtsvollzieher in Schwerte, Moltkestraße 23.

Lichtspiele Zur Reichskrone

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag:
I.

Der Abgrund!

Um eine begehrenswerte Frau!

Spannender Zirkus- und Abenteuerfilm in 6 Akten.

Das Testament des Ive Sievers!

nach dem gleichn. Roman „Millionensegen" von Meta Schöpp in 5 Akten.

Lustspiel-Einlage!

2528

Achtung! Hausfrauen!

Erhalte täglich große Posten prima gepflückte

Waldbeeren

sowie Ia. helle und dunkle

Herzkirschen

und verkaufe dieselben billigst. Lieferung frei Haus. Nehme auch Bestellungen in meinem Geschäft Hagenerstraße 18 und am Obststand vor dem Postamt entgegen 2410

Th. Schürmann, vorm. Kraumendahl
Fernruf 562.

Ia. Branntwein

per Ltr. 180 Mk. 2527

Kaufhaus für Lebensmittel.

Von Mittwoch, den 23. Juli ab:

Billige Hosen-Tage

im Konfektions-Haus Brenne.

Herren-Hose in Buxkin- und Kammgarn-Stoffen . . . . . .
3.90 4.50 5.75 6.50 7.50 9.00 bis 22.00

Herren-Sport-Hosen
in Manchester-, Cord- und Woll-Stoffen
6.00 8.00 10.00 12.00 14.00 16.00 18.00

Arbeits-Hosen
in Leinen-, Zwirn-, Pilot- und Manchester-Stoffen
3.50 4.50 5.50 6.50 9.00 12.00 14.00

2525

Die Hosen sind aus prima Stoffen u. guter Verarbeitung
Beachten Sie gefl. meine Schaufenster
Versäumen Sie nicht die günstige Einkaufsgelegenheit in Hosen!

Konfektions-Haus Brenne, Schwerte
Brückstraße 10 (im Hause Restaurant zum Stadtkeller).

Ortsgruppe Schwerte

des Hypotheken-Gläubiger- u. Sparer-Schutzverbandes für das Deutsche Reich

Mittwoch, den 23. 7. 1924, abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn H. Färber, hier:

Zusammenkunft der sämtl. Vertrauensleute.

Vortrag über den Stand der Aufwertungsbestrebungen bei der Berliner Zentrale und in den einzelnen Ortsgruppen.

25 6

Der Vorstand. J. A.: Söffing, Hohenschwert.

Klavier

zu verkaufen. 2517

Holzen, Schulstr. 2.

Zu besichtigen nachmittags von 2—7 Uhr.

Habe noch einen größeren Posten

Stroh

abzugeben. 2530

Ernst Rosenwerth, Holzen.

Sprechmaschinen

Schallplatten

zu günst. Preisen. Ratenzahlung gestattet.
Violinen, Mandolinen, Guitarren, Lauten

:: Zithern, Mund- und Ziehharmonikas ::

Noten. Ersatzteile für alle Instrumente.
1498 Reparaturen billigst!

Musikhaus Kümper, Schwerte
Teichstrasse am Wilhelmsplatz.

Für das kaufmännische Büro eines größeren Werkes tüchtige

junge Kraft

gesucht. Ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter Nr. 2507 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Um mit meinen Beständen an Spirituosen zu räumen, verkaufe ich

solange Vorrat reicht

zu folgenden bedeutend ermäß Preisen:

Liköre

wie Ingwer, Vanille, Sherry Brandy, Curacao, Abtei, Danziger Goldwasser, Getreidekümmel

Flasche 1 Ltr Inhalt Mk. 3,—
„ 3/4 „ „ „ 2,—
„ 1/2 „ „ „ 1,50

Weinbrand Verschnitt	3/4 Ltr.	Mk. 1,95
„ „ Hermes	3/4 Ltr.	Mk. 2,95
Reiner Weinbrand	3/4 „	„ 2,95
Münsterl. Krug	1 „	„ 2,50
Neukämper Krug	1 „	„ 2,75
Steinhäger Krug	1 „	„ 3,—
Steinhäger Original Schlichte	1 Ltr.	Mk. 4,—
	1/2 „	„ 2,25

Alle Preise mit Flasche.

Reiner Kornbranntwein vom Faß Ltr. 1,90 Mk.

L. Weinberg, Schwerte.

591

Resonal

Patent-Pianos

Schmitt

Erstklassiges Fabrikat von hervorragenden Künstlern auf das Beste begutachtet, in hochfeiner Ausführung. Günstige Bedingungen.

RATENZAHLUNGEN GESTATTET

CARL SCHMITT-HAGEN HOFPIANOFABRIK



Hühneraugen beseitigt sicher **Lebewohl**
das Radikalmittel
Hornhaut a. d. Fußsohle verschw. durch
Lebewohl-Ballen-Scheiben
Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf
— In Drogerien und Apotheken. —
Max Mehlhose, Drogerie, am Postplatz.

Sommerspiele für Kinder
in reicher Auswahl empfiehlt
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte,
Bahnhofstraße 3 Gr. Marktstraße 3

Erfahrener 1515

Kesselschmied

übernimmt
sämtliche Reparaturen an Dampfkesseln, sowie Lokomotiv- und Lokomobilkesseln.
Angebote zu richten an **Wilhelm Brühmann,** Moltkestraße 26.

Wohnungstausch

Holzen-Schwerte

3-Zimmerwohnung, abgeschlossene Etage, Holzen, Rosenweg, gegen 3-Zimmerwohnung in Schwerte zu tauschen gesucht.

Angebote unter Nr. 2529 an die Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer

in gutbürgerlichem Hause, eventl. mit voller Pension für sof. zu mieten gesucht

Schuhhaus Herz.

Zimmer

mit Morgenkaffee
für jungen Mann gesucht
L. Weinberg.

Schlafstelle

oder möbl. Zimmer
für sofort gesucht
Offerten unter Nr. 2524 an die Geschst. d. Zeitung.

Mittwoch, den 23. Juli, vormittags 9 Uhr wird auf der Freibank das

Fleisch eines Schweines

verkauft 2520

Die Schlachthofverwaltung.

Technikum Lemgo
(Lippe)
Höhere techn. Lehranstalt
Staatskommissar.

Inletts
echt rot — garantiert federdicht
Bettfedern
Daunen
aus guten doppelt gereinigten Qualitäten, allerbeste Füllkraft, langjährige Garantie.

Gebr. Stein Schwerte

Zweierlei Recht.

Bekanntlich schulden die Alliierten den Vereinigten Staaten von Nordamerika außerordentlich hohe Summen. Auf Dollar zurückgeführt betragen diese z. B. bei England 4,6 Milliarden, bei Frankreich 3,1 Milliarden, bei Italien 1,7 Milliarden und bei Belgien 0,7 Milliarden Dollar. (Unsere Belastung aus dem Sachverständigengutachten läßt sich auf einen Gegenwartswert von zirka 10 Milliarden Dollars zurückführen, wobei allerdings zu beachten ist, daß wir bisher schon Leistungen in mindestens der gleichen Höhe ausgeführt haben.) Alle Staaten mit Ausnahme von England behaupten, daß ihnen eine Rückzahlung dieser Kapitalien völlig unmöglich sei, und daß sie auch nicht einmal die Zinsen aufbringen könnten. Besonders temperamentvoll hat immer Frankreich diesen Standpunkt vertreten. Dabei befindet sich die Wirtschaft Frankreichs in einem durchaus befriedigenden Zustand. Der Gewinn Elsaß-Lothringens, die Einbeziehung des Saargebietes und Luxemburgs in die französischen Wirtschaftsinteressen brachten ihm nicht nur reiche Bodenschätze, sondern auch große, von Deutschland aufgebaute Industrieen. Der in modernster Weise durchgeführte Wiederaufbau von 22 000 Fabriken und ihre Ausrüstung mit den neuesten Maschinen hat die Erzeugungskraft von Nordfrankreich stark erhöht. Frankreich ist das Land, das über die wenigsten Arbeitslosen verfügt, dessen Industriebevölkerung die bestbeschäftigte und dessen Erzeugung auf den meisten Gebieten nur durch den Menschenmangel beeinflußt ist. England hat mit den Vereinigten Staaten ein Abkommen getroffen, nach dem die Rückzahlung seiner Schuld von 4,6 Milliarden Dollar (75 Millionen Dollar haben die Amerikaner abgelassen) auf 62 Jahre verteilt werden soll. Die Zinsleistung soll in den ersten 10 Jahren 3 Prozent und von da ab 3,5 Prozent betragen; die Tilgung soll angemessen vom 1. bis 62. Jahre steigen, in welchem sie 175 Millionen Dollars betragen wird. Durchschnittlich wird sich die Jahresbelastung an Zinsen und Tilgung für die nächsten 10 Jahre auf 160 Millionen Dollars und in den folgenden Jahren auf rund 180 Millionen Dollar belaufen. Mehr und schneller zu zahlen, hat sich England außerstande erklärt. Dabei hat die englische Volkswirtschaft auch nach dem Kriege noch erhebliche Ueberschüsse erzielt. Der Ueberschuß der englischen Zahlungsbilanz betrug auch im Jahre 1922 immer noch 155 Millionen Pfund Sterling gegenüber 181 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1913. Mit ihm könnte England in sieben Jahren den jetzigen Gegenwartswert seiner Schulden an Amerika, der auf 20 Milliarden Goldmark zu berechnen ist, abtragen. Trotzdem ist England nicht in der Lage, mehr als einen verhältnismäßig bescheidenen Teil seines Einkommensüberschusses an seinen Gläubiger abzuführen.

Viele Schulden der alliierten Siegerstaaten werden überhaupt uneintreibbar sein, obwohl diese Länder sich zum mindesten nicht schlechter stehen als Deutschland. Erwähnt seien hier u. a. Forderungen Frankreichs an die Angehörigen der kleinen Entente, die sich belaufen gegenüber Jugoslawien auf ungefähr 1460, Polen 850, Rumänien 960, Tschecho-Slowakei 465 Millionen Goldmark usw.

Im übrigen kann man noch eine weitere interessante Berechnung aufstellen. Nach den bestimmten Zusagen der Alliierten sollten die Reparationszahlungen keine Kriegsentschädigung darstellen, sondern nur einen Ersatz für die Kriegszerstörungen und für die interalliierte Verschuldung. Nun sind die bisherigen deutschen Leistungen allermindestens auf 25 Goldmilliarden zu schätzen (amtliche deutsche Schätzung zirka 45 Milliarden); mit diesem Betrag sind die Schäden in den französischen zerstörten Gebieten, die von Keynes auf 20 Milliarden veranschlagt worden sind, mehr als reichlich gedeckt. Die für Frankreich allein verbleibenden Verpflichtungen (einschließlich der Schulden an England) in Höhe von 20 Milliarden) werden durch die auf Grund des Sachverständigen-Gutachtens uns auferlegten Lasten mehr als doppelt überdeckt. Die Forderung ist mithin nicht unbillig, daß Erleichterungen, die Frankreich durch Schuldennachlaß erhält, im angemessenen Verhältnis auch uns zu Gute kommen. Das ist umso notwendiger, als die Lasten aus dem Sachverständigen-Gutachten für uns untragbar sind. Sie können von uns nur aufgebracht werden durch Steigerung der Ausfuhr. Nun schließt aber das Streben nach Steigerung der Ausfuhr automatisch den Zwang zur Steigerung der Einfuhr in sich, da Deutschland als rohstoffarmes Land die Produkte, die es für die Ausfuhr veredeln will, erst als Rohstoffe einführen muß. Auf diese Weise kommen wir zu einer Ausfuhr von 15—16 Goldmilliarden, die unmöglich ist.

Der Reichstag.

Die deutsche Volksvertretung, die wegen der Neuwahlen vom 4. Mai in der ersten Hälfte dieses Jahres nicht recht zur Ausübung praktischer Tätigkeit gekommen war, wird nun an die Erledigung der Aufgabe herantreten, die im Mittelpunkt des Wahlkampfes gestanden hat. Es handelt sich um die Beschlußfassung über die Gesetze und Verordnungen zur Ausführung des Dawesplanes, dessen Annahme durch die Reichsregierung bereits mit dem Vorbehalt stattgefunden hat, daß der frühere vertragsmäßige Zustand — die volle deutsche Oberhoheit in wirtschaftlicher, politischer und militärischer Beziehung — wieder hergestellt werde.

Bisher war die Ansicht vertreten gewesen, daß der Reichstag die betreffenden Vorlagen, wenn auch nur mit knapper Mehrheit, genehmigen werde, wobei die Voraussetzung bestand, daß die Entente die deutschen Gegenforderungen von vornherein zugestehen und garantieren werde. Das ist bekanntlich bisher nicht geschehen, und infolge der französischen Winkelzüge ist es nicht einmal zu einer Verständigung zwischen Paris und London gekommen. Die vom englischen Premierminister Macdonald angeregte Konferenz soll nun die Dinge einrenken.

Da Deutschland noch keine Einladung zu dieser Versammlung erhalten hat, wird es sich der Reichstag nicht nehmen lassen, die Verhältnisse zu besprechen, denn es ist doch unmöglich, daß wir die Katze im Sack kaufen, und das würde geschehen, wenn die deutschen Dawesverordnungen ohne irgend welche Gewähr von der Gegenseite Gesetzeskraft erhielten. Die Engländer, Amerikaner, usw. sind damit einverstanden, daß nach der Zustimmung des Reichstages zu den Entwürfen das Ruhrgebiet vollständig von den französischen Truppen geräumt wird, aber aus Paris wird Widerspruch dagegen erhoben. Eine „minimale" Besatzung und die „Regie" der wichtigsten Eisenbahnen soll bestehen bleiben, auch soll über deutsche Verfehlungen und die Sanktionen dafür befunden werden können.

So, wie mitgeteilt, sind die Forderungen nicht klar, es kann an jede ein Strick angeknüpft werden, der uns zur erneuten Erdrosselung um den Hals geworfen werden soll. Das ist ein unsicheres Geschäft. Wenn uns Mißtrauen entgegengebracht wird, haben wir keine Ursache zum Vertrauen, und der Reichstag muß das nicht nur denken, sondern auch geradewegs aussprechen. Darin liegt keine Gefahr, daß der Gang der Verhandlungen verzögert wird, sondern es werden vielmehr die Schwierigkeiten, die infolge der Zweideutigkeiten im Wege lagern, fortgeräumt. Wir haben uns so viel gefallen lassen müssen, daß das Maß dieser Zumutungen nicht mehr erhöht werden kann und darf, und es würde erhöht werden, wenn wir wieder Unterschriften unter Verpflichtungen leisteten, deren Inhalt mehr als bedenklich ist. Daß auch die Ruhrhäfen geräumt werden, auf deren Freigabe die Reichsregierung mehrmals in einem Memorandum nach London gedrängt hat, erscheint selbstverständlich. Daß sie bisher besetzt gehalten wurden, ist ein Beispiel des gewalttätigen französischen Eigennutzes.

Wie weit der Reichstag noch Zeit behält, sich außer mit der auswärtigen Politik mit den inneren Angelegenheiten zu befassen, steht dahin. Die letzteren galten bisher in erster Reihe den Anträgen auf Aufhebung oder Abänderung der dritten Notverordnung und dazu gesellt sich jetzt das Thema Kornzölle und Brotpreise. Die Steuerverordnung Nummer 3 ist zurzeit das Wichtigere, denn wenn neues Kapital geschaffen und eine gerechte Aufwertung vorgenommen wird, so wächst die Kaufkraft des Publikums, und auch die Brotpreise können mit anderen Augen betrachtet werden, als es bisher geschehen ist.

Der arme Friede.

Merkwürdige Dinge bekommt man in den Reden der Staatsmänner zu lesen, die den Anspruch erheben, die Geschicke Europas nach ihrer Einsicht lenken zu wollen. Poincare hat Monate hindurch jeden Sonntag von den „heiligen Rechten Frankreichs gesprochen, auf die es nicht verzichten könne". Herriot sprach von der deutschen Demokratie, der er helfen wolle, und Kollege Macdonald in London hat in seiner letzten Rede im Unterhaus ausgesprochen, wenn England und Frankreich nicht einig seien, würde Europa keinen Frieden haben.

Soviel hochtrabende Aeußerungen, soviele Entstellungen der Wahrheit. Frankreich hat nicht etwa Rechte verlangt, sondern die Folgen seiner Gewaltpolitik auszubeuten versucht, und die Demokratie hat aus Paris keine Hilfe erhalten, sondern sie ist erst recht zu unterdrücken versucht worden. Daß der Friede in Europa von der englisch-französischen Einigkeit abhängig sein soll, bedeutet erst recht eine Verdrehung der Tatsachen, denn die Entente stellt die Einigkeit von Paris und London dar und führt gerade zum Kriege.

Der arme Friede hat in Europa stets eine bedauernswerte Rolle gespielt, wenn Frankreich Ellbogenfreiheit hatte, und die Einigung der Franzosen mit den Engländern hat, wenn sie stattfand, ihm auch nichts genützt, wie sich übrigens nicht erst bei dem Vorgehen der Entente gegen Deutschland, sondern auch schon früher zeigte. Der Krimkrieg von 1855-56, der Krieg gegen China von 1859 wurden von Frankreich und England gemeinsam geführt, der französische Feldzug von 1859 gegen Oesterreich ist in London nicht verhindert worden, und bei den vielen Streitigkeiten vor und nach dem Weltkriege im nahen und fernen Osten hat jeder von den beiden „Friedensfreunden" zugesehen, wie er sein Schäfchen scheren konnte. Namentlich in dem griechisch-türkischen Kriege von 1921-22 ist das offenkundig zutage getreten.

Ziemlich jede Friedenskonferenz hat zu einem neuen Kriege geführt, und auch gegen uns würden die Franzosen weit früher als 1914 blank gezogen haben, wenn nicht der Abschluß des großen mitteleuropäischen Friedensbundes den Rücken gedeckt hätte. Nach dem Berliner Kongreß von 1878 kamen der serbisch-bulgarische und der griechisch-türkische Krieg, aus dem Feldzuge Japans gegen China folgte der Konflikt Japans mit Rußland und aus der Londoner Konferenz von 1913, die den Krieg zwischen den Balkanstaaten und der Türkei endete, folgte die Rauferei der Balkanstaaten untereinander. Nach dem Pariser Friedenskongreß von 1919 gab es den Krieg zwischen Rußland und Polen und zwischen der Türkei und Griechenland, und so kann man von der jetzt begonnenen Konferez in London kaum groß hoffen, daß sie eine friedliche Aera einleiten werde.

Der Nachkrieg des Weltkrieges hat insgesamt Europa wohl mehr gekostet, als der Weltkrieg selbst, und über den Urheber dieser gewaltigen Lasten und Verluste besteht diesmal kein Zweifel. Wir wissen, daß alles auf Kosten von Frankreichs Gewaltaktion kommt, an der es trotz aller bisherigen Besprechungen von Paris und London festhält. Herriot will die Sanktionen und Verfehlungen Deutschlands eigenmächtig bestimmen, und so lange er hierauf nicht aufrichtig verzichtet, können wir nur weiter mit Bedauern ausrufen: „Der arme Friede!"

Helft alle!

Fast alle Waldbrände im Ruhrkohlenbezirk sind auf unvorsichtiges Umgehen mit Feuer beim Abkochen oder Rauchen zurückzuführen.

Deshalb

Verhütet Waldbrände!

Zündet kein Feuer im Walde an.
Unterlaßt das Rauchen im Walde.
Werft kein Streichholz, keinen Zigarren- od. Zigarettenstummel weg

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Voules nickte eifrig. Fermor jedoch unterbrach seine Zimmerpromenade, um eine wichtige Frage zu stellen:

„Haben Sie erfahren, wer jener angebliche Rentier Schmidt ist, der mich im Garten der Villa beobachtete? — Das ist doch für uns von großer Bedeutung, der Mann kann uns noch recht unangenehm werden."

„Nein, das ist mir noch nicht gelungen, aber ich habe deshalb die Hoffnung keineswegs aufgegeben. Es scheint, daß wir es hier mit einem geschickten Burschen zu tun haben, denn er suchte sich offenbar mit großer Gewandtheit vor einer Entdeckung zu schützen. Mir ist schon der Gedanke gekommen, ob wir nicht in ihm den Urheber des ganzen Planes und die Hauptperson in der Ausführung vor uns haben. — Aber das ist vorläufig Nebensache. Ich werde mich weiter mit dem Rätselhaften befassen, wenn ich ein anderes Vorhabe, das mir für das erste wichtiger dünkt."

„Ist es so niederen Kreaturen, wie wir sind, vergönnt, in dieses Vorhaben eingeweiht zu werden?"

Voules fragte, ohne daß ein bemerkbarer Ton von Spott in seiner Stimme gelegen hätte. Nur um seinen Mund waren ein paar winzige Fältchen, die ein unbefangener Beobachter wohl für ein ironisches Lächeln hätte halten können. Und es kam dadurch zugleich ein schlauer Zug in das Gesicht des langen Amerikaners, der die Vermutung nahe legte, er spiele vor diesen beiden hier zeitweilig ein wenig Komödie.

Ohne diese seltsame Form seiner Frage irgendwie zu beachten, erwiderte Berthe ruhig:

„Ihr wißt wohl, oder wenigstens Fermor weiß es, daß Fräulein Brüning wohl eine Villa im Grunewald, in Berlin aber jedoch keine feste Wohnung hat. Sie pflegt sich während der Wintermonate ein paar Salons in einem der ersten Berliner Hotels zu mieten. Ich beabsichtige nun, mich in demselben Hotel und womöglich in ihrer nächsten Nachbarschaft einzuquartieren. Damit behalte ich sie besser im Auge, als es auf andere Weise möglich wäre; außerdem aber habe ich die besten Chancen, auch unser anderes Vorhaben zu einem Erfolg zu bringen. Dieser sogenannte Schmidt wird jedenfalls in engster Berührung mit ihr bleiben und sie häufig besuchen; und ich will nicht Berthe Ravenaud heißen, wenn ich nicht herausbekomme, wer sich hinter diesem Biedermann versteckt."

„Nach diesem Plan soll ich also für die nächsten Wochen ganz untätig bleiben? Eine unangenehme Aussicht."

Fermor hatte sich auf die letzten Worte des Mädchens von dem Platz am Fenster, wo er, scheinbar ohne an dem, was sie sagte, Interesse zu nehmen, gestanden hatte und die Straße beobachtete, herumgedreht. Seine düsteren Augen brannten in leidenschaftlichem Feuer — es lag in diesem Augenblick etwas in ihnen, das merkwürdig an den Freiherrn von Randow erinnerte.

Berthe Ravenaud vermied es, ihm während ihrer Antwort ins Gesicht zu blicken.

„Ich habe nach dem Ereignis in Vierlinden nicht mehr das größte Zutrauen zu Ihnen, mein Bester. Zuweilen taugt ein Mann wie unser guter Voules mehr als ein Feuerkopf wie Sie. Denn Voules ist auch eine Rolle in der Komödie der nächsten Wochen zugedacht. — Na, werden Sie nur nicht übermütig, mein Freund; die Geschicktesten hat der Chef mir gerade nicht zugeteilt."

Wer hatte diesem Mädchen Macht über die beiden Männer gegeben, daß sie sich solche Dinge sagen ließen, ohne ein Wort zu erwidern? Fermor war zwar unter ihren Worten wie unter einem Peitschenhieb zusammengezuckt, und seine Blicke schienen sie versengen zu wollen. Voules jedoch zeigte das gleichmütigste Gesicht von der Welt und lehnte sich noch behaglicher in den Sessel zurück.

Berthe Ravenaud hatte sich erhoben und den Mantel wieder um die Schulter gelegt. In dem Augenblick, da sie die Hand auf den Drücker legte, blickte sie zum erstenmal Fermor ins Gesicht; sekundenlang ruhten ihre Augen ineinander, und es war, als habe der Blick dieses seltsamen Mannes eine wunderbare Wandlung in dem schönen jungen Mädchen bewirkt.

Halb mechanisch glitt ihre Hand wieder von der Türklinke herab; und dann brach es wie ein leidenschaftlicher Strom aus ihrem Innern:

„Was sehen Sie mich so an, Fermor — ich kann das nicht ertragen. Sie müssen das nicht beachten, was ich sage. Sie dürfen nicht hinhören. Keiner weiß besser als ich, wie tüchtige Helfer Sie mir sind, beide, jeder in seiner Art. Ohne Sie wäre ich schon lange gescheitert und hätte nach Amerika zurückkehren können, ohne dies gefährliche Tier, diese Bestie von einem Menschen, unserem Auftrage gemäß unschädlich gemacht zu haben. Ihr müßt es mir verzeihen, meine Brüder, wenn meine Zunge einmal mit mir durchgeht."

Wie von einem Zwange befreit, hob sich ihre Brust in einem tiefen Atemzuge. Im nächsten Augenblick hatte sich die Tür hinter ihr geschlossen.

Langsam, wie widerwillig, wandte Fermor seine Augen von der Tür ab und seinem Gefährten zu.

„Das Mädchen hat Feuer — ah, da steckt noch Rasse darin. Sie ist zehnmal mehr wert als wir beide."

„Als wir beide!" echote Voules und richtete sich mit ungewöhnlicher Energie empor. „Ich will Ihnen mal was sagen, mein Bester: zwanzigtausend Menschen umfaßt unsere Organisation, und keiner, aber auch keiner aus diesen zwanzigtausend kann mit diesem Mädchen verglichen werden. Boß Mikliner wußte sehr wohl, was er tat, als er uns dies Mädchen schickte, um uns zu führen. Wenn er nicht ein Erzschurke vom Scheitel bis zur Sohle wäre, könnte ich Mitleid mit diesem Randow haben; ihm wäre besser, hundert Spürhunde der Polizei säßen auf seinen Fersen, als dieses Mädchen."

7. Kapitel.

Das Hotel, in dem sich Hertha Brüning während der Wintermonate aufhielt, lag in der fashionablen Gegend der Wilhelmstraße. In der ersten Etage hatte sie für sich und ihre Tante vier Salons und zwei Schlafzimmer gemietet, die Räume für ihre Dienerschaft lagen natürlich in einem weniger eleganten und teuren Teil des Hotels. Nur für ihre Zofe, die ihr beim Aus- und Ankleiden behilflich sein mußte, war unten ein kleines Zimmer gemietet. Sie hatte diese Art der Lebensweise einer festen Wohnung vorgezogen, da sie doch den größten Teil des Jahres in ihrer Villa im Grunewald oder auf Reisen zubrachte. Eine feste Wohnung hätte sie nur als einen lästigen Zwang empfunden, und ihre Vermögensverhältnisse gestatteten ihr eine solche, allerdings wesentlich teuere Lebensweise.

Man hatte zwar anfangs in der vornehmen Berliner Gesellschaft darüber den Kopf geschüttelt und es etwas unpassend für eine junge Dame gefunden. Da das Benehmen des jungen Mädchens jedoch in jeder Beziehung tadellos war und sich ihr auch nicht das geringste nachsagen ließ, hatte man sich allmählich damit abgefunden, und an ihren Teeabenden, die sich einen gewissen Ruf erworben hatten, vereinigte sich in ihren Räumen stets die Elite der Berliner Gesellschaft.

(Fortsetzung folgt.)

· Unterhaltungs-Beilage zur „Schwerter Zeitung“ ·

Doktor Vorwärts' zweite Trauung

Roman von S. Keller (S. Schrill).

(32. Fortsetzung.)

Lankelow aber hatte das einzig richtige Mittel ergriffen, um sofort zu erfahren, wohin sich der Räuber gewandt haben mochte, denn vom Turm der russischen Kathedrale kann man die Stadt in ihrer ganzen Ausdehnung dermaßen genau überschauen, daß auf keiner der aus derselben führenden Landstraßen ein Wagen sie verlassen konnte, ohne daß man hier ihn hätte sehen müssen. Ja, die ersten dieser Wege ließen sich noch eine Zeitlang deutlich verfolgen.

So schnell, als es ihm der Atemmangel in der engen Brust gestattete, war Lankelow die Treppen hinaufgestiegen. Wie er an dem Schallloch der Glocken ankam, sah er schon, daß er nicht weiter zu steigen brauche, denn dort links, wo die Chaussee, dem Fluß eine Strecke folgend, nach Nordwesten biegt, da fuhr die Kutsche mit den zwei weißen Pferden, von denen die Magd erzählt hatte. Obwohl dort die Straße ein wenig bergan ging, sah der Späher deutlich, wie der Kutscher auf die Pferde hieb, so daß es im vollen Galopp dahinging.

Wie er mit zitternden Knieen und keuchend der Anstrengung unten ankam, stand Weidenbaum bereits in einer offenen, mit zwei flinken trimmer Pferden bespannten Droschke und fragte: „Ja, wo in aller Welt fahren wir denn hin?“

Statt aller Antwort wandte sich Lankelow an den Kutscher, einen versoffen aussehenden Russen, und sagte ihm: „Wir müssen Flüchtlinge einholen. Du mußt uns so schnell fahren, als du nur kannst. Du sollst zwanzig Rubel haben, wenn wir in einer Stunde bis Sarabus kommen!“

Dann sprang er in den Wagen, und im nächsten Augenblick sauste das leichte Gefährt davon.

Um bei dem Geräusch, das der Wagen machte, verstanden zu werden, beugte sich Weidenbaum ins Ohr seines Nachbars und brüllte mit Stentorstimme:

„Welcher russische Heilige hat Ihnen das verraten, wohin der Halunke gefahren ist? Ich muß es wissen, denn wenn's richtig ist, und wir sie festkriegen, kaufe ich ihm ein Wachslicht für zehn Rubel.“

„Ich war auf dem Turm, wo man alle Wege überschauen kann, und da sah ich, daß die Kutsche mit den weißen Pferden auf dem Wege nach Sarabus sich befand.“

„Sarabus!“ wiederholte Weidenbaum. „Ist das nicht die erste Station nach Norden?“

„Jawohl!“ nickte Lankelow. „Er wird die Pferde nicht zu schonen brauchen, denn dort nimmt er sicher frische Postpferde. Da er wie ein Rasender fährt und einen Vorsprung von mindestens einer halben Stunde hat, werden wir ihn vor Sarabus sicher nicht mehr einholen. Haben Sie auf alle Fälle Geld bei sich, um Postpferde weiter zu bezahlen, wenn wir ihn vielleicht noch mehrere Stationen lang verfolgen müssen?“

„Geld?“ lachte Weidenbaum gemütlich. „Geld genug, um bis nach China zu fahren! Wenn wir ihn nur kriegen, und ich meine alten Bauernfäuste ihm einmal in sein gottloses Gesicht stecken könnte.“

16.

Als Alfred zur Besinnung kam, fühlte er sich eiskalt, daß ihn schauderte. Was geschah eigentlich mit ihm? Wollte man ihn ertränken? Es plätscherte ordentlich von Wasser um ihn und jetzt — jetzt schlug ihm ein Wasserguß ins Gesicht, daß er glaubte ersticken zu müssen.

Mit verzweifelter Anstrengung richtete er sich auf.

„Oh, Täubchen, habe ich's nicht gesagt? Wasser ist die vornehmste Medizin, vom lieben Gott schon für Adam und Eva im Paradiese geschaffen.“ dröhnte eine grobe Stimme neben ihm.

Wie Alfred die Augen öffnete, sah er sich auf dem Rasen vor seinem Hause, umgeben von den russischen Bauarbeitern, deren Aeltester unverdrossen einen Eimer kalten Wassers nach dem andern über den Bewußtlosen geschüttet hatte, bis er dadurch erweckt worden war.

„So, jetzt schafft die alte Wärterin auch her, damit wir sie ebenso begießen!“ schmunzelte der Russe behaglich.

„Was ist mit Ingel?“ fragte Alfred die estnische Magd, die mit verweintem Gesicht dabeistand, in ihrer Sprache.

„Ich glaube, der Herr, der dagewesen, hat sie totgeschlagen!“

„Geht ruhig an Eure Arbeit, Leute!“ sagte Alfred zu den Russen, „für die Alte werde ich schon selbst sorgen.“

Wie er Ingel mit geronnenem Blut im Gesicht und vorn am Kleide an der Erde liegen sah, stöhnte er wieder auf.

„Herr Gott, warum wird das alles zugelassen?“ mußte er seufzen. Dann trug er den bewegungslosen Körper ins Bett und untersuchte die Alte. Da sich außer dem angeschwollenen Gesicht keine Verletzungen fanden, brachte er Ingel bald wieder zu sich.

Mit einem Schrei fuhr sie auf, griff mit der Hand in die Luft, als müsse sie jemand festhalten und sah ihn wirr an.

„Seid ruhig, Ingel, ich bin's, Alfred!“ beschwichtigte er die Erregte, obschon er selbst keineswegs ruhig war.

Jetzt erkannte sie ihn. Matt sank sie zurück und fragte leise, ohne ihn dabei anzusehen:

„Wissen Sie alles?“

„Die Hauptsachen!“ bestätigte Alfred und setzte sich neben das Bett, um der Alten nasse Umschläge aufs geschwollene Gesicht zu legen. Dann erzählte er, wie es ihm gegangen sei, wie er offenbar in Saltwedes Auftrag in einen Hinterhalt gelockt worden sei und wie er, hierher zurückgekehrt, erfahren habe, daß er, trotz alle Anstrengung, doch zu spät gekommen sei. Eben sei er selbst noch ganz unklar, was zur Verfolgung des Räubers zu geschehen habe; da er ja selbst das Weichbild der Stadt nicht verlassen dürfe, müßte wohl die Polizei benachrichtigt werden.

Nun erzählte auch Ingel, was sie erlebt hatte; soweit konnte sie sich des Herganges nur erinnern, bis sie den niederschlagenden Hieb ins Gesicht erhalten hatte.

Daher rief Alfred das Dienstmädchen herein und erfuhr von ihr, wie Hilda weggeschleppt worden sei. Dann sah er nach der Uhr und meinte nachdenklich:

„Es ist jetzt vier Uhr nachmittags. Der Raub muß ungefähr zwischen elf und zwölf Uhr vollzogen worden sein. Das macht vierzig Kilometer Vorsprung. Wenn man ihn nicht einholt, ehe er die Krim verlassen hat, kann man ihn überhaupt nicht mehr verfolgen; denn jenseits der Landenge von Perekop gibt es ja verschiedene Poststraßen. Doch will ich zur Polizei, um das Vorgefallene zu melden.

Das Dienstmädchen hatte diesen deutsch zu Ingel gesprochenen Worten aufmerksam gelauscht und den Hauptinhalt erraten; denn jetzt beeilte es sich, aus ihrem Bericht von vorher noch nachzuholen, daß Weidenbaum und Lankelow eine ½ Stunde nach dem Raube von ihr alles erfahren hätten. Dann seien sie fortgestürmt und hätten bisher noch nichts wieder von sich hören lassen.

„Gott sei Dank!“ lispelte Ingel unter ihren Umschlägen heraus. „Die beiden werden nicht locker lassen, bis sie ihn kriegen.“

„Ja, das wälzt mir einen Stein vom Herzen!“ sagte Alfred erleichtert. „So hatte er doch nicht so viel Vorsprung, und außerdem ist solche Verfolgung in ganz anderer Weise zuverlässig, als wenn unsere saumselige Polizei dergleichen in die Hände genommen hätte.“

Etwa eine Stunde später hielt die Kutsche mit den zwei Schimmeln vor Alfreds Hoftor.

Jubelnd stürzte die Magd herein:

„Sie ist wieder da!“

„Wer?“ fuhren Alfred und Ingel zugleich auf.

„Die Kutsche, mit der der Herr fortgefahren ist.“

In großer Aufregung ging Alfred hinaus.

Da trat ihm der Mietskutscher etwas verlegen entgegen und meinte:

„Herr Doktor, ich bin doch ganz unschuldig! Ich hatte ja keine Ahnung, was das mit der Kranken für eine Bewandtnis habe, die wir erst hergebracht und nachher im tollen Jagen bis Sarabus brachten. Kaum war der Herr mit Postpferden wieder abgefahren, so kam mein Kamerad mit den zwei Herren an, die ihn verfolgten. Da habe ich erst die ganze Geschichte begriffen; aber mir kann man doch nichts anhaben? Unsereins wird dafür bezahlt, einerlei, wer fährt und was für Absichten der Passagier dabei hat. Also wollte ich nur bitten, mir nichts nachzutragen und mich nicht der Polizei anzuzeigen, als wäre ich der Helfershelfer von dem Kerl, der Ihre Frau auf diese Art gestohlen hat.“

„Meinethalb,“ nickte Alfred ungeduldig, „aber was ist weiter geschehen?“

„Ach so, das hätte ich bald vergessen! Der Eine, der so blaß aussah, wie der leibhaftige Tod, der hat mir einen kleinen Zettel gegeben, den ich Euch bringen sollte.“

Damit reichte er Alfred einen Papierstreifen, auf dem undeutlich genug, wahrscheinlich in fliegender Eile, mit Bleistift geschrieben stand:

„Seid unbesorgt! Wir haben die Spur und werden ihn vor Perekop noch einholen! Hurra!

Lankelow.“

Befriedigt steckte Alfred die gute Botschaft ein und gab dem Kutscher noch einen Rubel Belohnung.

Dann fragte er:

„Und wie war das mit meiner Frau während Eurer Fahrt bis Sarabus?“

„Also erst muß sie ein Tuch im Mund gehabt haben, und an Händen und Füßen hatte der Mensch sie gebunden. Wie wir aber vor der Stadt draußen waren, wird er ihr wohl das wieder aus dem Mund genommen haben, denn ich hörte, wie sie schrie und dann wieder heftig mit ihm stritt. Aber weil die Kutsche geschlossen war und sie deutsch sprachen, habe ich nichts verstanden. Und wie wir ganz nahe vor Sarabus waren, muß er ihr wohl wieder das Tuch in den Mund gesteckt und sie mit den schwarzen Tüchern ganz zugedeckt haben. Denn bei der Postation trug er sie, wie der fertig angespannte Wagen neben meinem Wagen stand, wieder so, wie ein krankes Kind, auf den Armen hinüber, daß man keine Nasenspitze von ihr sah.“

Alfred ballte in der Entrüstung die Faust.

„Und dann,“ fuhr der Mann redselig fort, „kam mir der Verdacht, daß es doch eine schlechte Geschichte sein müsse mit dieser Kranken! Denn der Herr ließ in Sarabus sich vier Postpferde an den Wagen spannen, und als er dann im Stalle nachgesehen, befahl er, die letzten zwei Pferde, die noch da waren, auch herauszuführen und hinten anzubinden.“

„Um Gotteswillen!“ rief Alfred erregt. „Dann können meine Freunde ihn ja nicht verfolgen, wenn da keine Postpferde mehr da waren?“

„Nein, Herr,“ lächelte der Kutscher behaglich, „die sind schlau! Sie fuhren, als sie von mir alles gehört hatten, gleich nach der deutschen Kolonie, die dicht neben Sarabus liegt. Dort werden sie sich bessere Pferde verschafft haben, als die elenden Postpferde sind, und während wir hier sprechen, sind sie vielleicht schon mit dem Räuber fertig geworden!“

Nachdenklich und nur halbwegs beruhigt durch die empfangenen Nachrichten, wenn diese auch in der jetzigen peinlichen Ungewißheit immerhin wertvoll genug waren, ging Alfred zurück ins Haus, um Ingel alles zu erzählen, was er erfahren.

„So bleibt uns eben nichts übrig, als stille zu sein und auf die Hilfe Gottes zu hoffen!“ flüsterte sie ergeben.

Alfred saß bis spät in die Nacht und erneuerte die Umschläge. Bei jedem Geräusch draußen lauschte er, ob die Erwarteten nicht kämen; aber es war vergeblich, und die ganze lange Nacht verstrich, ohne daß jemand mit neuer Nachricht oder die Retter mit der Geraubten gekommen wären.

Hätte er gewußt, was Weidenbaum und Lankelow in der Zeit draußen erlebt hatten, hätte er sich über ihr langes Ausbleiben nicht gewundert.

Denn wie sie in Sarabus gezwungen waren, sich andere Pferde zu beschaffen, verloren sie viel Zeit.

In der kleinen deutschen Kolonie, wohin ihr städtischer Kutscher sie mit seinen übermüdeten Pferden nur noch bringen konnte, um jetzt hier auszuruhen, waren die wenigsten Hausväter daheim. Die Feldarbeiten nahmen Männer und Zugvieh außerhalb des Dorfes auf der Steppe in Anspruch. Von Haus zu Haus eilten die beiden Verfolger und baten für Geld und gute Worte um Pferde zur Verfolgung eines Räubers, der soeben eine junge Frau aus Simferopol gestohlen habe. Es schien aber überall vergeblich zu sein. In einem Haus war die Frau mit den kleinen Kindern allein zu Hause, in einem andern hatte man gerade kein Pferd im Stall, und bei manchem anderen Kolonisten mußten die Pittsteller merken, daß sie die Scheu vor einer solchen Geschichte abhielt, durch die sie am Ende nachher unangenehme Scherereien mit der Polizei haben konnten.

„Das wollen Deutsche sein!“ schimpfte Weidenbaum, der kirschrot vor Aufregung und Anstrengung im Gesicht geworden war, „lassen einem deutschen Mann seine Frau stehlen und machen keinen Finger krumm, um zu helfen!“

„Wessen Frau ist's denn?“ fragte der Kolonist, von dem sie eben die zögernde abschlägige Antwort erhalten hatten.

„Des deutschen Doktors Mallor!“ schrie Weidenbaum.

„Vater, das ist der der unserer Lisbeth das Geschwür so schön wegkuriert hat,“ bemerkte die hinter dem Bauern stehende Frau. „Hilf dem Manne doch!“

„Na, dann müssen wir wohl!“ sagte derselbe langsam. Im nächsten Augenblick pfiff er laut durch die Finger, und als gleich darauf sein baumlanger Sohn aus demm Stall hervorstürzte und fragte: „Hier! Was ist, Vater?“ gab er ebenso langsam den Befehl: „Schnell die Stuten eingespannt und dann fährst du diese zwei Herren, soweit es nötig ist, aber weißt du so, als ob wir Pferdediebe jagen.“

Der Jüngling verschwand lachend und kam gleich darauf mit zwei schlanken, schönen Pferden aus dem Stall, die er blitzschnell an den auf dem Hof stehenden leichten Bauernwagen schirrte.

Unterdessen hatte Lankelow dem Helfer in der Not schnell mitgeteilt, daß sie den Räuber nordwärts verfolgten und auf alle Fälle vor Perekop einholen müßten. Vor einer Stunde ungefähr sei derselbe mit vier frischen Postpferden von Sarabus abgefahren. Der Kolonist lächelte gleichmütig und sagte dann zu seiner Frau gewandt:

„Lang mir mal den Ueberrock und die Kappe aus der Stube! So 'ne Hetzjagd mache ich meiner Seel selber gern mit. Ich kenne Weg und Steg wie mein Gesangbuch!“

Gleich darauf fuhren die Vier ab.

Anfangs ging's im gewöhnlichen leichten Trab dahin, denn der Bauer meinte lächelnd:

„Nicht gleich zu stramm fahren, Fritz, daß das Vieh zu voll Atem kommt, dann halten sie später nicht gut aus! Zudem ist hier keine Straße dazu, um schärfer zu fahren. Wenn wir später auf unsere Weidesteppe kommen, dann soll's schon losgehen. Denn wir halten uns nicht an die großen dummen Bogen, die die alte Poststraße macht! Wir fahren jetzt gerade nach einem Gut, das schon hinter der nächsten Poststation liegt, und ich will nicht zu viel sagen, aber wir überholen den Schurken dann sicher. Sollten meine jungen Stuten nach der Tour schon müde sein, — es sind etwa dreißig Kilometer von hier, — dann kriegen wir bei den deutschen Pächtern, die dort auf dem Gut angesiedelt sind und wo auch kerndeutsches Vieh gehalten wird, frische Pferde!“

Kaum waren sie an der ebenen Weidesteppe angelangt, so nahm der alte Kolonist selbst die Zügel und begann jetzt in immer stärkerem Trab zu fahren. Er beachtete jede Bewegung der Tiere und trieb bald das eine etwas an, bald hielt er das andere kürzer im Zügel. Nach einer halben Stunde solcher Fahrt riß er plötzlich die Zügel hoch zurück und schrie den kaum warm gewordenen Pferden etwas zu. Da setzten dieselben zur rasendsten Karriere an, wie sie Weidenbaum in seinem ganzen Leben noch nicht mitgemacht hatte. Sie mußten sich am Wagen festhalten, so schlug der in Federn hängende Sitz hin und her.

„Mensch, ist das nicht zu toll! Wir brechen alle das Genick!“ schrie der Alte auf einmal und faßte den vor ihm sitzenden Kolonisten am Arm.

„Nix da!“ rief derselbe lachend zurück, ohne den rasenden Lauf zu mäßigen. „Der Weg ist gut, der Wagen ist gut, das Geschirr ist gut, die Pferde sind gut! Vorwärts, meine Mädels!“

Fast eine halbe Stunde war es so vorwärts gegangen, — sie mußten mindestens zwölf Kilometer in dieser Zeit gemacht haben, — da änderte sich der Boden, und in der Nähe zeigten sich Vertiefungen und gepflügtes Land. Jetzt brauchte der Kolonist bloß die Zügel anzuziehen und nach einigen Sprüngen waren die Tiere in gemäßigtem Trab. Man bog jetzt in einen schmalen Weg zwischen zwei Ackerstücken und durfte nicht wagen, schneller zu fahren. Kaum aber war dieses Stück passiert und wieder dehnte sich die unberührte Rasenfläche vor ihnen aus, da ging's abermals eine lange Zeit in Karriere vorwärts.

Etwa anderthalb Stunden mochten vergangen sein, seit sie mit diesem neuen Gefährt abgefahren waren — Weidenbaums altmodisch dicke Uhr zeigte auf vier Uhr —, da tauchte vor ihnen in undeutlichen Umrissen ein niedriges Pachtdorf auf. Zehn Minuten später waren sie in der schnurgeraden Dorfstraße.

Heimlich seufzte Weidenbaum darüber, daß es jetzt hier wieder so lange Aufenthalt geben würde, wie vorher, bis sich jemand gefunden haben würde, der die Verfolger weiter führte. Zudem zweifelte er daran, daß in diesem offenbar ärmlichen Dorf, wo nicht so stattliche ziegelbedeckte Häuser standen, wie in der ersten Kolonie, sondern die meisten langgestreckten niedrigen Hütten ein Erddach trugen, sich auch so langtüchtige Pferde finden würden, wie die bisherigen waren.

Als er seine Besorgnis über den voraussichtlichen Zeitverlust und die Tüchtigkeit der Pferde dem Kolonisten mitteilte, schmunzelte dieser und meinte:

„Pferde gibt's hier gerade so gute, wie bei uns, und was das andere anlangt, so nehmt Eure Zwiebeluhr zur Hand. Wenn wir nicht in zwanzig Minuten mit frischen Pferden zu jenem Ende des Dorfes hinausfahren, könnt Ihr mich was Schlimmes heißen. Wozu sollen die Leute auf Pachtland, die nie wissen, wie lange sie hier sitzen bleiben, für die Nachfolger bessere Häuser bauen? Wohnen läßt sich ja unter dem Erddach gerade so gut. Nach einigen Jahren, wenn die Ernten gut waren und kein Unglück einschlug, — dann kauft sich so ein Pächter auch irgendwo an, und dann erst baut er sich ein ordentliches Haus, weil er da weiß, daß seine Kinder nach ihm was davon haben.“

Doch er mußte seine Erklärungen unterbrechen. Sie waren in der Mitte der Dorfslänge vor einem Hause angelangt, das nicht wie alle anderen mit einer Giebelfront zur Straße stand, sondern quer, mit der Längsseite zur Straße gebaut war. Hier hielt man an, und der Sohn sprang auf einen Wink des Vaters vom Wagen, um die heißgewordenen Tiere auszuschirren. Er selbst war auch abgestiegen und zu einem vor dem Hause stehenden hölzernen Gerüst gegangen, in dem eine ziemlich große Glocke hing. Den herabhängenden Glockenstrang ergriff er und begann dann in heftiger Weise zu läuten.

Sofort stürzten die Leute aus den Häusern: Männer, Frauen, Kinder, alles strömte zusammen. Aus dem Schulhaus, — denn das war das lange Gebäude, vor dem sie hielten, kam der Schullehrer herbei und fragte, was das bedeute. Statt der Antwort läutete der Kolonist weiter, bis eine Menge Männer herangekommen war.

Fortsetzung folgt.